

Unser Postcheckkonto lautet: Berlin 63 326. „Licht im Osten“, Missionsbund für Ausbreitung des Evangeliums unter den Völkern des Ostens e. V., Wernigerode.

Dein Reich komme!

Monatshefte, herausgegeben von „Licht im Osten“, Missionsbund zur Ausbreitung des Evangeliums unter den Völkern des Ostens

Schriftleitung: J. Kroefer

Bezugspreise: Für das Inland: 4. - M. (à 40 Pfg.); U. S. A. und Canada: 1 Dollar; Schweden, Norwegen und Dänemark: 4 Schwed. Kronen; Schweiz und Frankreich: 5 Schweizer Franken; Holland: 2 1/2 Gulden; England: 4 Schilling.

Nr. 7 · 1931

Juli

12. Jahrgang

Inhalt:

- | | |
|---|-----------|
| 1. Unsere Mitarbeit im Reiche Gottes (Von Miss.-Dir. J. Kroefer) | Seite 195 |
| 2. Was tut „Licht im Osten“? (Von Miss.-Insp. Pastor W. L. Jach) | 210 |
| 3. Wie ich zur russischen Missionsarbeit kam (Von Miss.-Insp. P. Achenbach) | 219 |
| 4. Bericht über meinen Reisedienst (Von Pastor Gerhard Torinus) | 227 |

Copyright by Missionsbund „Licht im Osten“, Wernigerode a. Harz.
Alle Rechte vorbehalten.

Missionsbund „Licht im Osten“ (Ostmission)
Wernigerode a. Harz

„LICHT IM OSTEN“

Missionsbund für Ausbreitung des Evangeliums
unter den Völkern des Ostens, E. V.

Wernigerode a. H.

Vorstand: Missionsdirektor Jakob Kroeker, Wernigerode; Missionsinspektor Pastor Walter L. Jack, Wernigerode; Missionsinsp. Paul Achenbach, Wernigerode; Prof. Theophil Schärb, Gießen.

Mitarbeiter: Pastor Erh. Torinus, Wernigerode; Prof. Wladimir Ph. Marzinkowski, 3. St. Prag.

Komitee-Mitglieder: Heinrich Bartel, Gutsbesitzer, Reichsfelde/Westpreußen; Pastor Walter Birnbaum, Wädhernvereinigung, Hamburg; Pastor Lic. Hans Brandenburg, Stadtmissionsinspektor, Berlin; Pastor Lic. Theodor Brandt, Mädchen-Bibel-Kreise, Leipzig; Otto Dreiholz, Direktor des Evang. Allianzhauses, Bad Blankenburg/Thüringen; Prediger C. A. Flügge, Schriftleiter der Christlichen Traktatgesellschaft, Kassel; Walter Halbach, Kaufmann, Bad Homburg v. d. H.; Direktor Friedr. Heitmüller, 2. Vorsitzender des Gnadauer Verbandes, Hamburg; C. P. Klein, Ingenieur, Erkrath; Johannes Krumm, Ing., Berlin; Pastor Lüdecke, Staffurt; Dr. Otto Melle, Direktor des meth. Predigerseminars, Frankfurt a. M.; Pastor Rudgar Mumssen, Hamburg; Pfarrer D. Chr. Neff, Vorsitzender der Süddeutschen Mennoniten-Konferenz, Weierhof (Pfalz); August Rudersdorf, Kaufmann, Vorsitzender der Evg. Allianz (Blankenburger Zweig), Düsseldorf; Dr. ing. Max Schmechel, Stadtrat, Mannheim; Friedrich Graf Digtum, Ministerialrat, Dresden.

Schweizer Zweig: Pfarrer Henri Mojon, Bern, Vorj. des Berner Freundeskreises; Pfarrer E. Staehelin, Basel, Vorsitzender des Baseler Freundeskreises; Sekretär und Schatzmeister: Artur Erni, Bern.

Holländischer Zweig: Vorj. und Schatzmeister: Notar L. G. James, Maarssen.

In Arbeitsgemeinschaft: Sällskapet för Evangelii Utbredande i Ryskland, Stockholm (Schweden).

Der Missionsbund ist angeschlossen an den Deutschen Evangelischen Verband für Volksmission, Sitz: Berlin-Dahlem.

Postcheckkonten des Missionsbundes: Für Deutschland: Berlin 63326 „Licht im Osten“, Missionsbund für Ausbreitung des Evangeliums unter den Völkern des Ostens, E. V., Wernigerode. Für Holland: Postgiro Nr. 23656 Notar L. G. James, Maarssen. Für die Schweiz: Nr. III 4269, Missionsbund „Licht im Osten“, Bern.

Organe des Missionsbundes: In deutscher Sprache: „Dein Reich komme!“ In holländischer Sprache: „ Uw Koninkrijk kome“.

Unsere Mitarbeit im Reiche Gottes.

Grundsätzliches und Persönliches aus dem Dienste
des Missionsbundes „Licht im Osten“.

Von Miss.-Dir. Jakob Kroeker.

„Wer ist denn Paulus? Wer ist Apollus? Diener, durch die ihr zum Glauben kamt, und zwar jeder so, wie es ihm der Herr gegeben hat: Ich habe gepflanzt, Apollus hat begossen, doch Gott gab das Wachstum. So ist also weder der Pflanzende etwas, noch der Begießende, sondern (nur) der das Wachstum gibt, Gott. Der Pflanzende aber und der Begießende, die sind eins (in ihrer Arbeit); jeder wird aber seinen besonderen Lohn empfangen nach seiner besonderen Leistung. Denn Mitarbeiter Gottes sind wir, Gottes Ackerfeld, Gottes Bau seid ihr!“

1. Kor. 3, 5—9.

Mehr als zehn Jahre gemeinsamen Dienstes liegen hinter uns. Schwach war die menschliche Basis, klein waren die ersten Anfänge, arm die ersten Kräfte, aus denen das ganze Werk erwuchs. Auf Gott allein angewiesen wußten sich die ersten Mitarbeiter, als sie sich durch das Verlangen russischer Kriegsgefangener auch in Deutschland in den Dienst am russischen Volke gestellt sahen. Unter schwersten Verhältnissen auf Grund göttlicher Fügung und der Not von zwei Millionen gefangener Russen wurde mithin der Missionsbund „Licht im Osten“ geboren.

Hätte es sich in dem Zusammenschluß zur gemeinsamen Arbeit nur um Gott innerhalb eines Menschenwerkes gehandelt, dann wäre der Dienst längst in sich zusammengebrochen. Es handelte sich aber bei der Aufnahme dieses speziellen Dienstes um den Menschen als Mitarbeiter innerhalb eines Gotteswerkes. Wir konnten nicht erwarten, daß Gott sich zu dem bekenne, was wir tun wollten. Wir durften uns aber bei all unserer Schwachheit und Menschlichkeit mit unserer Hingabe und unserem Dienst zu dem bekennen, was Gott tun wollte. Auf diesem Boden stehend sind wir als Gottes Mitarbeiter weit mehr vom Wirken Gottes innerhalb unseres speziellen Glaubenswerkes getragen worden, als wir das Werk durch unseren menschlichen Dienst getragen haben. Uns steht daher obiges Pauluswort so bewußt auch über unserem Glaubenswerk: „So ist also weder der pflanzt etwas, noch der da begießt, sondern nur, der es wachsen läßt, Gott!“ Wir Mitarbeitende sind samt unserm großen Freundeskreis des In- und Auslandes nichts anderes als Menschen, die in ihrer Schwachheit zusammen im Dienste Gottes stehen: „Gottes Mitarbeiter“!

Wenn wir nun in dieser Nummer unseres Missionsblattes in ganz begrenztem Umfange etwas Grundsätzliches und Persönliches aus unserer Mitarbeit bringen, so geschieht

John Kroeker

es aus einem vierfachen Grunde. Einerseits ist die Zahl unserer Freunde in den letzten Jahren von 7000 Lesern auf 14 000 gewachsen. Manche der neueren Leser sind mit der Grundeinstellung unseres Werkes daher weniger vertraut, sie möchten es aber werden. Andererseits hat das Werk sich in manchem Dienste umstellen müssen. Es hat sich in seinen Beziehungen so wesentlich erweitert, daß wir glauben, dies hervorheben zu sollen. Drittens sind lezt hin wieder Gerüchte verbreitet, die der Wirklichkeit nicht entsprechen. Und viertens soll durch die kurzen Berichte der Hauptträger des Werkes ein Bild gegeben werden, was der Missionsbund auch in der Gegenwart für Rußland und in Deutschland wirkt.

Zur Herausgabe eines kleinen Jahrbuches mit verschiedenen photographischen Aufnahmen konnten wir uns um der Herstellungskosten willen nicht entschließen. Manches hätte in einem solchen konkreter gesagt werden können, was jetzt in einer Nummer unseres Missionsblattes nur angedeutet werden konnte. Trotz der Fülle der Erlebnisse kann mithin der Einzelne doch nur kurz zu Worte kommen. Aber wir hoffen, daß auch in dieser kurzen Form etwas von dem Dank zum Ausdruck kommt, den wir dem Herrn gegenüber in uns tragen. Und wir erwarten, daß angesichts der Größe der Arbeit die vielen Freunde uns noch mehr durch ihr priesterliches Eintreten vor Gott unterstützen werden.

1. Die grundsätzliche Einstellung unseres Werkes. Für jene Freunde, die uns im Laufe eines Jahrzehnts und darüber hinaus kennen, bedarf es nicht der besonderen Hervorhebung, daß wir mit unserem Glaubenswerk auf dem neutestamentlichen Boden der Einheit der Kirche (des Leibes) Christi stehen. In der ersten Nummer unseres Missionsblattes „Dein Reich komme!“, mit der wir an die breite Öffentlichkeit traten, schrieben wir im Programm: „Der Missionsbund sowohl in seinem schwedischen als auch in seinem deutschen Zweige steht auf dem Boden der Einheit aller Kinder Gottes nach Joh. 17, 21 und ist in jeder Hinsicht unpolitisch und übernational. Nach dem Maß der vorhandenen Kräfte und Vollmachten möchte er mit dazu beitragen, daß das Reich Gottes, wie es von Jesus und seinen Aposteln gelebt und gebracht worden ist, komme und Leben und Erlösung bringe den seufzenden Völkern.“

Dem Wesen nach sind wir bisher in unserer reichen und mannigfaltigen Tätigkeit nicht von dieser Grundeinstellung abgewichen. Durch sie sahen wir uns bestimmt in unserer Arbeit für Rußland und in unserer Mitarbeit hier in Deutschland. Es ist nie der leiseste Versuch unternommen worden, durch unseren Dienst neue Kirchen, Gemeinden und Gemeinschaften zu gründen. Weder in Rußland noch hier in Deutschland. Wir sehen unseren Dienst nur als eine Mitarbeit an dem Aufbau der von Gott durch die Geschichte gegebenen Kirchen,

Gemeinden und Gemeinschaften an. Soweit es Menschen zu beurteilen möglich ist, haben wir die verschiedenen Kreise in Rußland unterstützt und in Deutschland in Kirchen und Gemeinden gedient „ohne Nebengedanken“. Wir sahen das Reich Gottes überall in dem, was Gott hatte wirken können, und nicht in dem, was der Mensch für Gott wirkte. Was uns mit der ganzen Kirche Christi verbindet, sind nicht **Erkenntnisfragen**, sondern **Geisteswirkungen**. Nicht das Fehlende, sondern das Vorhandene suchen wir in den Gliedern der Kirche Christi trotz ihrer verschiedenen Erkenntnis, aus der ihr Handeln für Gott fließt.

Wohl hatten wir in Wernigerode, solange das Missionsseminar zur Ausbildung russischer Brüder bestand, regelmäßig Gottesdienste auch für die ziemlich große Missionsgemeinde. Manche der Brüder und Schwestern verstanden sehr mangelhaft oder gar kein deutsch, so daß eine Teilnahme an einem in deutscher Sprache geleiteten Gottesdienst für sie fast zwecklos war. Es geschah jedoch nicht etwa im Gegensatz zu Kirche und Gemeinschaft. Wir hoben diese Gottesdienste in unserem Missionshause auf, als das Seminar aus den später genannten Gründen geschlossen werden mußte. Nicht Neugründungen, sondern innerlicher Aufbau des Vorhandenen war daher bestimmend für unsere Mitarbeit, wo immer wir sie auf Grund vorangegangener Einladung tun durften.

Daher konnten wir auch nie einseitig kirchlich, oder einseitig gemeinschaftlich, oder einseitig freikirchlich sein. Denn nicht die jeweilige Form des Reiches Gottes ist uns das Wesentliche, sondern seine innere Kraft. Wo immer eine lebendige Christusgemeinschaft Raum für unsere schwache Mitarbeit hatte, haben wir durch Vorträge, Konferenzen, Bibelfurse und Freizeiten versucht, mit zu helfen, daß der Leib Christi in seinen vielen Gliedern auferbaut, in seinem gegenseitigen Dienste gestärkt, in seiner wachsenden Erkenntnis gefördert und in seiner lebendigen Hoffnung stark erhalten werde.

Christus und seine große Heilandsmission allein gab uns mithin die Basis, auf der wir uns als Mitarbeiter des Missionsbundes „Licht im Osten“ zu einer ganz konkreten, begrenzten Reichsgottesarbeit zusammenfinden konnten. Ist doch mein Kollege, Pastor Jac, reformiert, sind doch Missionsinspektor Paul Achenbach, Prof. Th. Schlarb und Pastor Lorinus Glieder der lutherischen Kirche. Prof. Marzintowski ist trotz seiner Glaubensstaufe nicht formell aus der griechisch-orthodoxen Kirche ausgetreten und hat sich bisher keiner Freikirche angeschlossen, obwohl er dogmatisch den Evangeliumskristen wohl am nächsten steht. Ich bin Geistlicher der Mennonitengemeinde, der ich nach meiner theologischen Ausbildung zunächst diene und heute noch gelegentlich diene.

Ähnlich wie die Zusammensetzung des Arbeits-Ausschusses und Vorstandes ist auch die des Gesamtkomitees. Ich verweise nur auf die Namen desselben, wie wir sie gerade in Verbindung mit dieser Nummer bringen. Und ich wage hier vor aller Öffentlichkeit zu bezeugen, daß die formelle Zugehörigkeit der engeren Mitarbeiter und der Mitglieder des Gesamtkomitees zu den verschiedenen Kirchen-Körperschaften nie zu Meinungsverschiedenheiten im gemeinsamen Dienst geführt hat.

Auch unser Glaubenswerk ist durch manche äußere und innere Nöte und Kämpfe hindurchgegangen. Es hat Fehler gemacht und Enttäuschungen erlebt. Es trug als Ganzes und in seinen einzelnen Gliedern und Diensten die Anechtsgestalt einer zeitlichen Reichsgottesarbeit. Unsere Schwierigkeiten und Fehler erwuchsen jedoch nicht aus der verschiedenen Erkenntnis, die auch wir in so manchen Fragen einnehmen, sondern immer aus dem rein Menschlichen, das auch mit jedem zeitlichen Reichs-Gottes-Werk verbunden ist. Christus als Grundlage, Christus als Inhalt und Christus als Ziel vermag noch immer Menschen trotz verschiedener Erkenntnisrichtung zu einem gemeinsamen Dienst zu vereinigen.

So ist es für mich persönlich z. B. eine sehr klare Gottesfügung, daß ich hier in Deutschland in Verbindung mit unserem Werk weit mehr den großen Landes- und Volkskirchen und den landeskirchlichen Gemeinschaften durch meine Vorträge, oder durch Bibelkurse oder auf Glaubenskonferenzen, oder durch Referate auf den verschiedenen Pfarrfreizeiten dienen darf, als den freien Kirchengemeinschaften. Komme ich doch nur ganz selten dazu, auch einmal meinen Brüdern der Mennonitengemeinden in Süddeutschland, oder in Westpreußen oder in der Schweiz zu dienen. Es ist das nicht von mir gesucht worden. So weit mir bewußt, habe ich mich noch nie irgendwohin eingeladen, sondern meinen Dienst nur auf Grund vorangegangener Einladung getan. Wie reich derselbe im Laufe der Jahre vielfach war, wissen die Freunde unseres Werkes aus dem jeweilig veröffentlichten Reiseprogramm. Durfte ich doch im vorigen Jahre trotz all der anderen Arbeit auf 8 Pfarrerefreizeiten dienen und die Gemeinschaft mit den Brüdern teilen.

Solch eine Dienstgemeinschaft wäre undenkbar, wenn wir unsere Aufgabe etwa als Propaganda für unsere Sonderüberzeugungen oder etwa ein jeder für seine Kirche ansehen würden. Wir möchten mithin bewußt nicht uns selbst predigen, sondern durch unseren Dienst allein den süßen Geruch Jesu Christi verbreiten.

2. Die Schließung unseres Missions-Seminars. Aus den Bibelkursen in den verschiedenen Lagern der russischen Kriegsgefangenen im Jahre 1919 und nachher entstand unser Missionsseminar zur

Heranbildung russischer Brüder für einen geistlichen Dienst in ihrer Heimat. Bis Ende Juni 1927 war dies ein gesegneter Zweig unserer Arbeit für Rußland. Er nahm mit am stärksten die vorhandenen Kräfte der Mitarbeiter und auch die Missionsmittel in Anspruch. Es gab damals Jahre, die wir nicht ohne ein Defizit, das uns bedrückte, abschließen konnten. Dem innersten Wesen nach gehörte die Arbeit im Seminar jedoch mit zur schönsten innerhalb unseres damals sehr verzweigten Werkes.

Die Schließung war also eins der ersten Opfer, das von uns gebracht werden mußte. Rußland machte der Ausreise der jungen russischen Brüder und Schwestern zuletzt so große Schwierigkeiten, daß es diesen unmöglich wurde, zu uns zu kommen. Die Paßgebühren wurden unerschwinglich, von Mk. 1000.— bis Mk. 1500.— für einen Paß. Die Mittel für diesen Zweck aufzubringen ging nicht allein weit über die Kraft der russischen Brüder, sondern auch über die unseres Missionsbundes.

Eine Sammlung von russischen Brüdern aus den vielen russischen Emigranten hier im Auslande erwies sich auf Grund einiger sehr schmerzlicher Erfahrungen leider als zwecklos. Standen wir im Prinzip auch immer so, so erkannten wir erst recht auf Grund der gemachten Erfahrungen, daß man auch ein Seminar nicht um seiner Selbsterhaltung willen mit unberufenen Schülern und Schülerinnen füllen darf. Auch konnten wir uns nicht dazu verstehen, nur mit einigen Schülern und Schülerinnen den ganzen kostspieligen Apparat eines Missionsseminars aufrecht zu erhalten. Und das Seminar mit Brüdern aus Gemeinden, Gemeinschaften und Freikirchen Deutschlands zu füllen, dazu sahen wir nicht die geringste Berufung. Denn uns lag es völlig fern, zu den für die verschiedenen Gemeinschaften und Freikirchen seit Jahrzehnten bestehenden Seminaren und Bibelschulen mit ihren vielfach gesegneten Diensten noch etwas Verwandtes zu schaffen.

So kam es auf der Generalversammlung am 8. Februar 1927 zu Wernigerode a. S. zu dem Beschluß, das Seminar vorübergehend zu schließen, um die Brüder in Rußland selbst mehr unterstützen zu können. Wir schrieben damals: „Wir wollen in Ruhe die weitere Entwicklung in Rußland abwarten und sind gewiß, daß Gott uns klar zeigen wird, ob und wann die Wiedereröffnung stattfinden darf. Sobald die Beziehungen zu Rußland erst wieder normaler sein werden und aus den russischen Schulen erst Brüder hervorgehen, die im Auslande weiter arbeiten und das Leben anderer Kinder Gottes kennen lernen möchten, dann kann die Notwendigkeit sehr leicht an uns herantreten, unser Seminar wieder zu eröffnen, damit es für diese Brüder eine Basis für ihre weitere Ausbildung und innere Bereicherung werde.“ Wir schrieben weiter:

„An sich ändert sich wesentlich mit dem gefaßten Beschluß nichts

in unserem Missionswerk mit seinen einzelnen Zweigen. Wir werden durch denselben nur stärker in der Unterstützung der Brüder in Rußland. Und das ist angesichts der herrschenden Not unter den Reichsgottesarbeitern daselbst nicht unwesentlich. Wie viele dienen dort in selbstloser Hingebung und haben doch kaum das tägliche Brot für sich und ihre Familie. Und diese an Gott hingeebenen Kräfte sind lektlich die eigentlichen Evangelisten des russischen Volkes.

Außerdem hoffen wir durch das Freiwerden unserer Kräfte auch mehr die russischen Kreise in den Randstaaten, Polen, Rumänien usw. besuchen und durch kürzere Kurse für die führenden Brüder dienen zu können. Bisher waren alle unsere Kräfte so durch die Arbeit in Wernigerode gebunden, daß wir für diesen so notwendigen und wichtigen Dienst niemand frei hatten. Dadurch wird die innerliche Fühlung mit den Gemeinden viel stärker aufrecht erhalten als es auf dem Wege eines nur brieflichen Verkehrs möglich ist."

Die antigöttliche Entwicklung in Rußland und die Versklavung des russischen Volkes durch das herrschende Sowjetssystem hat bisher allmählich vieles zerschlagen, was auch wir damals noch als Hoffnung in uns trugen. Waren die Zustände auf wirtschaftlichem und religiösem Gebiete bis 1929 auch noch irgendwie erträglich, so haben sie doch seitdem eine Verschärfung und Zuspitzung gewonnen, wie wir sie uns nicht schwer genug vorstellen können. Das Massenelend von vielen Millionen und der dämonische Kampf gegen alles Göttliche grenzt ans Unerträgliche!

Der Gang der Geschichte hat uns mithin in unserem Entschluß im Jahre 1927, das Missionsseminar zu schließen, nur gerechtfertigt. Unsere Kräfte und Mittel konnten für andere Aufgaben rechtzeitig freigemacht werden. Wie aus dem Ganzen unseres Berichtes zu ersehen ist, hat sich seitdem unser Dienst nicht verringert, sondern in mancher Hinsicht wesentlich vermehrt.

3. Unser Dienst am russischen Volke. Nicht von den Einzelheiten kann hier die Rede sein, was unser Werk im Laufe von mehr als 10 Jahren tun durfte und was heute getan wird. Darüber teilt Br. Jack einiges mit. Mir geht es hier nur um die Hervorhebung des Grundsätzlichen.

Wir haben bisher prinzipiell noch keinen Bruder und keine Schwester als unseren Missionar oder Prediger oder Evangelisten ausgesandt. Keiner der Brüder unseres Seminars ist von uns ordiniert oder als Reichsgottesarbeiter beglaubigt worden. Wir haben uns seit Beginn unserer Arbeit auf den Standpunkt gestellt, daß auch ein seminaristisch vorgebildeter Bruder erst dann eine Reichsgottesarbeit unter bestehenden Gemeinden und Gemeinschaften tun kann, wenn er sich von Gott legitimiert sieht und von einer Gemeinde berufen weiß.

Daher beschränkten wir uns in unserer Mitarbeit nur auf die Unterstützung jener Brüder, die durch Gottes Führung von ihren russischen Gemeinden in eine bestimmte Reichsgottesarbeit hineingezogen wurden. Wir haben es f. Zt. in Rußland so schmerzlich erlebt, daß gelegentlich Brüder, wenn sie hier aus dem Westen mit irgendeiner theol. Ausbildung in ihre Gemeinden zurückkehrten, sich als Prediger oder Evangelisten zu behaupten suchten, ohne daß Gott sie in ihrem Dienst legitimiert. Dem wollten wir vorbeugen. Wir suchten dadurch auch Brüder und Schwestern vor jedem wilden Evangelistentum und vor dem verführerischen Versuch zu bewahren, Eigenes und Fremdes in ihre eigentlichen Heimatgemeinden hineinzutragen.

Und wir glauben offen sagen zu können, daß Gott uns in dieser grundsätzlichen Einstellung gerechtfertigt hat. Wir unterstützen auch heute nicht, weder in Rußland noch in den Randstaaten, noch unter den russischen Emigranten hier in Deutschland und im Westen irgend jemanden als „unseren“ Missionar oder Evangelisten. Auch haben wir unsere Unterstützungen nicht etwa beschränkt auf die uns innerlich besonders nahestehenden evangelisch-reformatorischen Bewegungen innerhalb des russischen Volkes.

Uns erfüllt keine Propagandalust, auch nicht im Blick auf die große griechisch-orthodoxe Kirche. Was wir für sie herbeisehnen, ist daselbe, was wir für unsere protestantische Kirche des Westens erleben: Ein bewußtes, klares Ergriffensein von der erlösenden Kraft Christi und eine bedingungslose Glaubenshingabe an die sich offenbarende Gottes Herrschaft! Ob sie ihr Heiligstes und vom Heiligen Geiste in ihr Gewirktes mehr in den Formen der Reformationkirchen und der Freikirchen, oder mehr in katholischen Formen auslebt, darüber muß sie sich selbst im Blick auf das Heil des russischen Volkes und ihrer Zukunft klar werden.

Andererseits muß sie aber auch neidlos und ohne innerliche Bitterkeit zugeben, daß sich manche ihrer einstigen Mitglieder auf Grund ganz bestimmter Erlebnisse mit Gott eine weniger liturgische und symbolische Form der Anbetung Gottes suchen. Wir haben uns daher nie, soweit uns bewußt, mit unseren Unterstützungen von orthodoxen Kreisen zurückgezogen, wenn sie uns darum haben oder uns von ihnen die Gelegenheit zu einem krüderlichen Dienst gegeben wurde. Unsere innerliche Stellungnahme richtete und richtet sich überall immer nur gegen alles, was tot ist und ohne die erlösende Kraft Christi das sein will, was allein als Neuschöpfung Gottes Geltung hat und bestehen kann.

Erschütternder, als es gegenwärtig in Rußland geschieht, kann es ja der Welt nicht gezeigt werden, daß sich in den großen Geschichtskatastrophen und Gerichten der Welt nur das als Kirche Christi behaupten kann — ob es

in mehr apostolischen oder in weniger apostolischen Formen aufgebaut worden ist —, was als weltüberwindender Glaube und lebendige Christusgemeinschaft herausgeboren ist aus der erlösenden Kraft Gottes. Ob griechische Orthodogie, oder evangelischer Protestantismus oder mehr methodistisches Freikirchentum: in Rußland bricht gegenwärtig alles zusammen, was nicht auf Grund kindlichen Glaubens verborgene Schöpfung unseres Gottes und unseres Heilandes Jesu Christi ist.

Uns will scheinen, daß die unbeschreibliche Feuerprobe, die in Rußland für das dortige Christentum angebrochen ist, weit mehr auch zu uns hier im Westen reden sollte, als es geschieht. Was verbrennt und was bleibt auch im schwersten Gericht bestehen? — Diese Fragen sollten uns die Augen öffnen für die prophetische Aufgabe, die heute die Kirche Christi im Blick auf die antichristliche Geschichtsentwicklung bewußter zu erfüllen hat als je zuvor. Entweder erlebt sie auf Grund ihrer Hingabe an die göttliche Berufung die Auferstehung zu neuem apostolischen Dienst, oder sie geht eines Tages mit im Gericht der Welt unter.

4. **Unsere Unterstützung des Allrussischen Verbandes der Evangeliumsschriften.** Der Allrussische Verband der Evangeliumsschriften ist der eine große Zweig innerhalb der russischen Erweckungsbewegung, dessen Präsident N. St. Brochanow ist. Die Bewegung ging hervor aus jenen Kreisen, die sich von Anfang an innerhalb der russ. Erweckungsbewegung aus inneren Gründen nicht entziehen konnten, sich den russischen Baptisten-gemeinden, die in der ersten Zeit stark führend waren, anzuschließen. Obgleich einige Male auf dem Weltkongreß der Baptisten Präsident N. St. Brochanow von den Baptisten ehrenhalber zum Vizepräsidenten des Baptistischen Weltkongresses ernannt wurde, kam es doch nie zu einer wirklichen Verschmelzung dieser zwei großen Strömungen, von der gegenwärtig die der Evangeliumsschriften wohl die stärkere ist.

So weit wir beide in ihrer dogmatischen Grundanschauung verstehen, besteht in beiden Geistesrichtungen kein wesentlicher Unterschied. Sie sind beide in ihrem praktischen Gemeindebau mehr freikirchlich orientiert, nur daß die Evangeliumsschriften freier in Bezug auf die Taufe und das heilige Abendmahl stehen. Sie lassen auch Glieder anderer ihnen bekannten Kirchen und Gemeinschaften als Gäste ohne weiteres an ihren Abendmahlsfeiern teilnehmen.

So oft mein Kollege Pastor Jack und ich längst vor dem Kriege als Gäste beiden Kreisen auf Glaubenskonferenzen und Bibelkirchen auch dienten, wir haben uns in die inneren und kirchenpolitischen Fragen nie eingemischt. Uns blieben die Gefahren zwar nicht verborgen, in denen beide Bewegungen in ihrer kirchlichen Entwicklung standen. Es war nur verständlich, daß auch vielfach ganz unberufene und unbiblische Geistesströmungen aus dem Westen in Ruß-

land gerade unter den Erweckten glaubten, ein fruchtbares Missionsfeld zu finden. Ich schrieb daher schon im Jahre 1926, daß der ganzen Bewegung am allernotwendigsten die geistliche Führung fehle.

„Denn wir dürfen nicht vergessen“, so schrieb ich damals, „daß die ganze Bewegung ohne eine größere reformatorische Vergangenheit ist, daß ihr jene Väter in Christo fehlen, deren innerlich abgeklärtes und ausgeglichenes Leben zum Vorbild und Programm für die Suchenden und Tastenden wird. Nicht Begeisterung, Leitung fehlt der Bewegung! Diese kann ihr jedoch nur durch Persönlichkeiten werden, die sich selbst von Gott geleitet sehen.“

Jeder Geschichtskundige wird aber wissen, in welchen Gefahren so eine Bewegung sich befindet, die mehr oder weniger nur von der subjektiven Erfahrung lebt, der eine große geschichtliche Vergangenheit fehlt, der nicht die Möglichkeit geboten ist, das eigene Erleben zu korrigieren und zu ergänzen durch das Licht, das Gott weitesten Kreisen im Protestantismus auch außerhalb Rußlands schenken konnte. Man darf sich nicht wundern, wenn da und dort ein überspannter religiöser Subjektivismus, wenn da und dort ein sektiererischer Separatismus sich auswirken wollen. Und zwar nicht zum Heil der Bewegung. In letzter Zeit sind öfter Nachrichten eingegangen, daß junge, unerfahrene Kreise vielfach auch Strömungen anheimgefallen sind, die sich nach unserer Erkenntnis nicht mit dem Geiste Jesu und seines schlichten Evangeliums decken. Gesetzlicher Biblizismus, spekulativer Gnostizismus, schwärmerischer Chiliasmus, und wie die Klippen alle heißen mögen, die die Kirchengeschichte aus so manchen schmerzlichen Erfahrungen kennt, drohen auch dem jungen Geistesleben, das in Rußland erwacht.

Wenn man bedenkt, durch welche politischen Umwälzungen, soziale Katastrophen, religiöse Erschütterungen und persönliche Leiden die Bewegung im letzten Jahrzehnt und früher gegangen ist, so wird es uns nicht wundern, daß manche der russischen Brüder die Ereignisse nur noch im Lichte einer Endzeit sehen. Denn wie buchstäblich hat sich dort so unendlich Vieles erfüllt, was in der Gleichnissprache der Johannes-Apokalypse geschildert wird. Und doch wissen wir aus der Kirchengeschichte, wie irreleitend es auch für geistliche Bewegungen werden kann, wenn man sich nur noch endzeitlich orientiert.

Nicht nur den Orthodoxen, sondern auch Brüdern erscheint alles Christentum im Westen vielfach mehr rationalistisch als evangelisch zu sein. Erst wenn sie durch längeren Umgang den geistlichen Pulsschlag auch in unserem Leben gefunden haben, lernen sie auch das Glaubensleben innerhalb des Protestantismus schätzen.“

So schrieb ich damals und so denken wir noch heute.

Wir haben daher beide Bewegungen in ihrer gesegneten Entwicklung und Tätigkeit, aber auch in den Gefahren gesehen, die ihnen vielfach drohen. Wir suchten ihnen jedoch immer wieder nur von Gott und vom Standpunkt des Evangeliums Jesu Christi aus zu dienen. Ich war auch Zeuge, als unter der Leitung von J. St. Prochanow im Jahre 1911 die erste russische Bibelschule der Evangeliumsschriften in Petersburg mit Genehmigung der höheren Schulbehörde eröffnet wurde. Da Prochanow die geeigneten theologischen Lehrkräfte fehlten, so berief er sich einen der Mennonitenbrüder, Prediger A. Reimer aus der Mutterkolonie Molotschna als theologischen Lehrer.

Nun begab es sich, daß uns in Wernigerode im Jahre 1928 sowohl der Präsident des Allrussischen Bundes der Baptisten W. Odinzow¹⁾ als auch der Präsident des Allrussischen Verbandes der Evangeliumsschriften J. St. Prochanow auf ihrer Rückkehr vom Weltkongreß der Baptisten in Toronto in Canada besuchten. Selten haben wir Brüder innerlich so niedergedrückt gesehen wie diese beiden, als sie bei uns eintrafen. Zunächst war es Bruder Odinzow, der eine Woche bei uns weilte und uns die schweren Eindrücke mitteilte, die er in Amerika gewonnen hatte. Außerdem ahnend, welchen Leiden man in Rußland entgegengehe, fuhr er in sehr gedrückter Stimmung in seine große Arbeit zurück.

Etwas zwei Monate später traf auch Br. Prochanow ein. Ohne von einander zu wissen, erzählte er uns fast dieselben Eindrücke. Getragen von einem fast seltenen Glaubensoptimismus fragte er uns jedoch, ob Hoffnung sei, daß die Evangeliumsschriften durch Anlehnung an die alten Reformationskirchen oder denen nahestehenden Gemeinden, wie z. B. die Freien Gemeinden im Westen Deutschlands, eine innere Befruchtung und Stärkung für ihr großes Werk in Rußland gewinnen könnten. Von Amerika könnten sie nicht mehr viel für den inneren Aufbau der Gemeinden in Rußland erwarten.

Wir konnten nur bezeugen, was wir an Segen gerade auch in Verbindung mit den Reformationskirchen erlebt hatten. Da drückte Br. Prochanow den klaren Wunsch aus, daß wir doch mithelfen möchten, daß die Evangeliumsschriften ohne Preisgabe ihrer Selbstständigkeit und ihrer Ueberzeugungen innere Anlehnung an die großen Reformationskirchen des Westens finden möchten. So kam es zunächst zu der von uns f. Bt. bekanntgemachten Vereinbarung, daß wir bereit seien, die Evangeliumsschriften alljährlich nach Möglichkeit mit einer ganz bestimmten größeren Summe zu unterstützen. Wir haben dies tun können und zwar bisher wesentlich über die vereinbarte Summe hinaus.

Dem Missionsbund „Licht im Osten“ wurde damit auch durch den Präsidenten Prochanow die Berechtigung übertragen,

¹⁾ Er war in seinem weltl. Beruf Gymnasiallehrer gewesen und wurde nach seinem Damaskus-Erlebnis einer der gesegnetsten Evangelisten der ganzen russ. Erweckungsbewegung.

die Evangeliumsschriften in Deutschland und anderen Staaten im Westen zu vertreten. Diese brüderliche Vereinbarung beschränkte sich jedoch nur auf die praktische Durchführung bestimmter Unterstützungen. Ein formeller Zusammenschluß mit den Evangeliumsschriften, oder eine Einschränkung der Unterstützungen anderer Kreise in Rußland ist durch die Vereinbarung nicht im Geringsten gegeben. Ist es doch nur ein Teil von dem, was wir bisher für unsere Brüder und sonst in Rußland tun durften, besonders auch in der gegenwärtig so schweren Gerichts- und Prüfungszeit.

Auch für J. St. Prochanow ist die politische und innerliche Entwicklung anders gekommen, als er sie sich vor einigen Jahren noch dachte. Er hoffte, wie andere mit ihm, auf die mit der Zeit eintretende politische Vernunft der Sowjets. Daß die politische Unvernunft eines Tages in politischer Dämonie enden würde, damit hat auch er nicht gerechnet. Und wenn er gegenwärtig in Amerika weilt, um dort im Blick auf die Zukunft neue Freunde für das große Werk der Evangeliumsschriften zu gewinnen, so tut er es nur aus der lebendigen Hoffnung heraus, daß das gegenwärtige Wort der Sowjets nicht das letzte in der Geschichte des russischen Volkes sein wird. So unverstänlich auch Gottes Wege mit Rußland gegenwärtig sein mögen, ist erst Seine Stunde gekommen, dann spricht Gott auch heute wieder: „Bis hierher! Hier sollen sich legen deine stolzen Wellen!“

5. Die Erweiterung unseres Komitees. Aus der in dieser Nummer veröffentlichten Namensliste der Komiteemitglieder werden unsere Freunde ersehen, daß wir im Laufe der letzten Jahre unser Gesamtkomitee wesentlich erweitert haben. Wir taten es aus bestimmten Gründen. Von Jahr zu Jahr wurden unsere Aufgaben größer, und von Jahr zu Jahr wuchs auch unser Freundeskreis, der uns in der Arbeit mit seinen Gebeten und Opfern unterstützte. Um weitesten Kreisen Gelegenheit zu geben, mit uns gemeinsam das große Werk für Rußland zu tragen, baten wir daher Brüder, die einerseits das allgemeine Vertrauen innerhalb der Kirche Christi hier in Deutschland haben und zugleich Vertreter größerer Missionen, Organisationen und Liebeswerke sind, unserem Komitee beizutreten. Als Freunde des Reiches Gottes und des russischen Volkes haben sie es gern getan. Und wir sind dem Herrn dankbar, daß sich so manche wertvolle Kraft bereit fand, mit uns die große Verantwortung für die gegenwärtigen und zukünftigen Aufgaben zu tragen.

Man wird uns auch verstehen, daß wir uns mit unserer Bitte besonders an jüngere Kräfte gewandt haben. Die älteren Träger sehen jene Stunde näher rücken, wo wir die Aufgaben in jüngere Hände werden legen müssen. Es ist aber immer schwer in einem geschichtlich-gewordenen Gotteswerk, die Verantwortung anderen anzuvertrauen, wenn letztere erst in letzter Stunde und ohne eigentliche

Kenntnisse des Werdens und des Charakters des Werkes berufen werden müssen. Daher freuen wir uns über diese Zügung Gottes, daß wir um der Zukunft des Werkes willen das Komitee auf eine weit breitere Basis stellen konnten.

In **Holland** und in der **Schweiz** konnten die schwebenden Verhandlungen noch nicht zum Abschluß gebracht werden. Aber wir hoffen, im nächsten Jahre auch die Mitglieder der erweiterten Komitees von dort nennen zu können. Denn in beiden Ländern sind durch den treuen und opferfreudigen Dienst der bisherigen Mitglieder die Freundeskreise so gewachsen, daß auch dort die Erweiterung ein inneres Bedürfnis geworden ist.

Außerdem war es uns darum zu tun, daß die Vertreter größerer Missionen und christlicher Liebeswerke in ihrer Verbindung mit unserem Werk allmählich vertraut werden möchten mit den großen Dienstmöglichkeiten, die der Herr eventl. später gerade auch für ihre Arbeit in Rußland hat. Denn sobald Rußland offen sein wird, wird die ganze Welt, Berufene und Unberufene, sich auf das arme russische Volk stürzen, um ihm zu helfen. Wenn wir durch unser Werk vermitteln könnten, daß später wirklich nüchterne, gesunde evangelische Missions- und Liebeswerke nach Rußland gehen, um dort durch selbständige Unternehmungen dem russischen Volke in seiner inneren Zerrissenheit und in seiner seelischen und physischen Not mit dem klaren Zeugnis Jesu und in selbstloser Liebe zu dienen, so glauben wir damit eine große Aufgabe zu erfüllen. Denn wir haben uns nie der phantastischen Hoffnung hingegeben, als ob etwa von unserem Missionsbunde allein in Rußland die ungeheuren Aufgaben einer inneren Missionstätigkeit könnten gelöst werden. Möchte die Stunde bald kommen, wo Gott zu den Berufenen auch im Blick auf Rußland sprechen kann: „Siehe, ich habe vor Dir gegeben eine weit offene Tür!“

6. Der Anschluß des Missionsbundes an den Deutschen Evangelischen Verband für Volksmission. Seit einigen Monaten ist der Missionsbund „Licht im Osten“ selbständiges Mitglied, wie auch alle anderen Werke, im Deutschen Evangelischen Verband für Volksmission. Wir glauben auch in diesem Anschluß eine freundliche Zügung Gottes zu sehen. Wir gehören damit einer auf dem ganzen Europäischen Kontinent von allen Kirchen anerkannten Körperschaft der Inneren Mission an.

Wir sehen darin nicht nur eine weitere und erwünschte Stützung unseres Glaubenswerkes, sondern unser Dienst lag praktisch immer auf dieser Linie. Gehört es doch mit zum Röstlichsten, daß wir unsere Arbeit bisher so stark mit dem Inneren Missionsdienst verbinden konnten. Da man in Kirchen und Gemeinschaften wußte, daß wir mit unseren Vorträgen, Kursen und Konferenzen nichts für uns such-

ten, so sind wir immer wieder zur Mitarbeit gerufen worden. Sehe ich mich persönlich doch auf Grund der vielen Einladungen genötigt, wenigstens allgemein mein Programm für 1--2 Jahre im voraus festzulegen. Es ist in den letzten Jahren manches über meine Kraft hinausgegangen.

In diesem reichen Dienst war es mir nun immer eine besondere Freude, daß ich zunächst dem deutschen Volk durch meine Vorträge dienen durfte, bevor ich erwartete, daß auch das deutsche Volk dem russischen diene. Hat es sich doch praktisch immer wieder so gemacht, wenn ich z. B. von einer Kirche oder Gemeinschaft zu einem acht-tägigen Vortragsdienst gerufen wurde, daß ich in der Regel zunächst sieben bibl. Vorträge hielt und darnach höchstens noch einen Missionsvortrag auch über Rußland. Kein Wunder, wenn im Laufe einer Woche auf Grund des Dienstes manche sich im Geiste Jesu Christi so mit uns verbunden fühlten, daß sie dann auch ohne besondere Aufforderung ein freudiges Opfer für den Dienst am russischen Volke und für die gegenwärtige Not unserer Glaubensbrüder hatten. Es ist bisher wohl nur ganz selten vorgekommen, daß ich nur für einen Missionsvortrag irgend wohin gereist bin. Es fehlt mir Zeit, um einmal etwas ausführlicher gerade über die einzelnen vielfach erhebenden Erlebnisse innerhalb der Kirche Christi auch hier in Deutschland und in der Schweiz usw. zu schreiben. Ich kann nur sagen: **Gott ist am Werk auch bei uns!**

Ähnlich gestaltete sich vielfach auch der Dienst der anderen Brüder. Und wenn es sich in einem Vortrage auch in der Hauptsache nur um Rußland handelt, anschaulicher und wichtiger kann ja kaum ein Evangelisationsvortrag gehalten werden, als es die Brüder mit und ohne Lichtbilder über Rußland tun können. Wenn auch 3-5 Vorträge, wie es sehr oft die Brüder Achenbach, Schlarb und Lorinus tun, über Rußland gehalten werden, so ist doch jeder einzelne Vortrag ein neues Zeugnis von dem erschütternden Ernst der Sünde und andererseits von jenem ewigen Erbarmen, das alles Denken übersteigt. Wer, wie auch wir es dürfen, in so enger Fühlung mit dem entsetzlichen Geschehen in Rußland steht, dem sind Sünde und Dämonie, Schuld und Gericht wieder sehr reale Wirklichkeiten. Und wenn sich in dieser Hölle eines politischen, wirtschaftlichen und moralischen Lebens dennoch eine Kraft behauptet, die stärker ist als die Welt, dann sind einem aber auch **Gott** in seiner verborgenen Herrschaft, **Christus** in seiner Offenbarung und Erlösung und das Wort Gottes in seiner erleuchtenden, tröstenden und schöpferischen Kraft nicht weniger große Wirklichkeiten. „Der Herr, Herr redet, und wer sollte nicht Prophet sein?“¹⁾

Das ist aber **Volksmission!** Und es tut uns nur leid, daß wir nicht noch weit mehr Kräfte und mehr Zeit gerade in diesen

¹⁾ Amos 3, 8.

Dienst stellen können. Denn das russische Volk leidet nicht allein für sich. Seine Leiden und Gerichte wollen mit seltener Wucht und Klarheit auch den Völkern des Westens sagen: „O Land, Land, Land, höre des Herrn Wort!“¹⁾

Gewiß, man ruft uns, wenn wir über Rußlands Untergang und über das Golgatha des russischen Volkes reden, boshaft oder aus Unkenntnis zu: „Alles Lüge!“ Aber was macht es. Besser, wir werden um der Wahrheit willen als Lügner gescholten, als daß wir dem Volke die Lüge als Wahrheit vortäuschen!

7. Die Lage des Gesamtwerkes. Manches müßte zur Lage des Gesamtwerkes noch gesagt werden. Der verfügbare Raum einer Nummer unseres Missionsblattes gestattet mir aber nur noch einige Bemerkungen. Die Aufnahme der Ostmission — Berlin in unser Werk war für uns zwar mit weiteren Aufgaben verbunden, wir glaubten aber den Schritt zum Segen beider Werke tun zu sollen. Es wurde damit eine einheitliche Basis zweier Missionsunternehmungen geschaffen, die beide letztlich nur dem russischen Volke im Geiste Jesu Christi dienen wollten. Daher stehen die einstigen Freunde der Ostmission jetzt mit ihren Gebeten wie mit ihren Opfern so hinter dem Missionsbunde, wie sie früher hinter ihrem kleinen Missionswerk standen.

Im Blick auf die Gesamt-Unterstützung durch unsere Freunde sowohl im In- als auch Auslande können wir nicht genug dankbar sein. Gott ist in unendlich vielen größeren und kleineren Opfern an uns vorübergegangen und ließ uns Seine Herrlichkeit schauen. Es sei hier zu Seinem Ruhm hervorgehoben, daß in den letzten drei Jahren trotz der schweren Wirtschaftslage die Opfer sich mehr als verdoppelt haben. Wir konnten am 1. Januar 1931 wiederum das hinter uns liegende Missionsjahr ohne Fehlbetrag schließen. Unmöglich hätten wir die großen Aufgaben erfüllen können, wenn die lieben Missionsfreunde nicht unsere Hände gefüllt und uns mit all unserer menschlichen Schwachheit in Liebe getragen und durch ihre Fürbitte gestärkt hätten. Unser Dienst konnte nur geschehen in Verbindung mit Euch, teure Freunde! Wir waren vielfach nur Vermittler jener Liebe, die mit Eurem Gebet und Eurer Gabe verbunden war. So wurde auch durch unsere Zusammenarbeit etwas offenbar von der Einheit jenes Leibes, von dem Christus das Haupt ist.

Unter dem, was sich in Rußland vollzieht, sind wir nicht selten fast zusammengebrochen. Die Größe der Aufgaben drohte uns in unserer kleinen Kraft zu erdrücken. Zu sehen, wie ganz Europa die Verklavung und Verelendung von Millionen Menschen um machtpolitischer Stärkung und wirtschaftlicher Vorteile willen ertragen kann — das wollte gelegentlich unsere Seelen zer-

¹⁾ Jer. 22, 29.

reißen. Mit offenem Blick erkennen, wie die politische Buhlerei mit einem antigöttlichen Kulturbolschewismus nur dazu führen muß, daß eines Tages die Delila dem Simson die Locken schert und ihn skrupellos an seine Feinde ausliefert — das wollte uns auch im Blick auf das deutsche Volk keine Ruhe lassen. Die Liebeleien mit einer Philisterdirne müssen eines Tages mit dem Verrat der verborgenen Kraft und mit dem Verlust der eigenen Augen bezahlt werden. Auch in der Politik sind wilde Ehen ungeheuer teuer!

Müßte ich doch diesen Bericht unter dem Eindruck der letzten Nachrichten schreiben, die in diesen Tagen einliefen. Auch mein einziger Bruder ist nun im Zwangsarbeits-Lager in den Sumpfgebieten bei Archangelsk beim Zusammenbruch einer fast erbauten Baracke gestorben — nein heimgegangen. Mit 1000 Personen war er und seine Familie unlängst zwangsdeportiert worden. Aber das ist nur ein Einzelerlebnis von dem, was Millionen und Abermillionen in Rußland erleben. Und wer hört die Seufzer und sieht die Tränen, und heilt die Wunden und küßt die Sterbenden? Nur Gott allein!

Und doch möchte ich im Blick auf den inneren Charakter unseres Werkes und im Blick auf die großen Erlebnisse, die mit unserem Dienste verbunden sind, offen bezeugen: Wir können uns kaum ein schöneres Glaubenswerk denken, als es uns vom Herrn bisher in Verbindung mit dem Missionsbunde „Licht im Osten“ wurde!

Zum Schluß noch eine Bitte. Worte können kaum sagen, was sie in ihrem tiefsten Wesen enthält. Sollten sich nicht kleinere und größere Kreise zum gemeinsamen Gebet für Rußland zusammenfinden? Fraglos geschieht es bereits an manchen Orten. Als Kirche Christi verfügen wir über keine Machtmittel. Wir können unseren Glaubensbrüdern in ihrer Not, dem russischen Volke in seiner Verzweiflung nur mit geistlichen Waffen dienen: Mit den Opfern der Liebe, mit der Teilnahme im Geiste und mit dem Gebet des Glaubens.

War doch das Gebet des Glaubens je und je eine Macht, die stärker war als die Hölle. Und in Rußland tobt die Hölle. Nicht als ob im Gebet an sich eine Macht läge. Die Macht ist Gott, der dem Gebet des Glaubens antworten will. Es handelt sich daher in der Bitte nicht um rein formelle oder nur regelmäßige Gebetsvereinigungen. Die haben wir genug. Es handelt sich um engeren und weiteren Zusammenschluß von Menschen, die wie ein Elias und ein Daniel die Not Rußlands wie ihre eigene auf priesterlicher Seele tragen. Daher können Worte kaum nennen, wenn sie es auch sagen, was die Bitte enthält.

Wir im Missionsbunde kommen, so weit es dem Einzelnen möglich ist, jeden Freitag abends 8 Uhr zu einer solchen Gebetsgemeinschaft zusammen. Aber der Glaube, der mit Gott redet, ist nicht an Raum und Zeit gebunden. Daniel lag im Kämmerlein vor seinem Gott. Elias flehte auf des Karmels Spitze um Regen für sein hungerndes Land. Auch ihre Macht lag allein in dem Gott, der ihrem Glauben zu seiner Stunde antworten konnte. Ob so ein Glaube nun von der Kanzel vor versammelter Gemeinde, oder allein im Kämmerlein, oder im engeren Freundeskreise mit Gott redet, ist ja das völlig Untergeordnete. Aber möchte es sich angesichts der unbeschreiblichen Not Rußlands zum Zeugnis für die Welt zeigen, daß Gott auch heute noch Menschen des Glaubens hat, denen Er antworten kann.

Was tut „Licht im Osten“?

Von Miss.-Insp. Pastor W. V. Jack.

„Wer sich rühmen will, der rühme sich des Herrn.“
2. Kor. 10:17.

Es gibt dann und wann Lagen, da man gezwungen ist, etwas über sich selbst zu schreiben. Paulus befand sich in einer solchen. Seine Person und sein Dienst waren durch Brüder in Frage gestellt worden, die ihn mit allen möglichen und unmöglichen Beschuldigungen zu verdächtigen suchten, während sie ihre Person und Arbeit zu empfehlen sich bemühten.

Wer die betreffenden Stellen, besonders im 2. Korintherbrief, aufmerksam durchliest, sieht, welche eine innere Not dem Apostel diese Zeilen in 2. Kor. 11 u. 12 gemacht haben. Er mußte von sich reden, ja „sich rühmen“, und er wußte doch, daß aller Ruhm allein dem Herrn gebührt, dessen schwaches, mangelhaftes Werkzeug er war. Denn, wenn er auch „mehr gearbeitet hatte“ als all die andern, so doch nicht er, „sondern Christus durch ihn“. Nur in einem übertraf er sie alle. Er war sich bewußt, „der größte Sünder zu sein“, an dem der Herr am herrlichsten Seine Gnade offenbart hatte. Darum rühmte er sich am liebsten seiner Schwachheit, denn „wenn ich schwach bin, dann bin ich stark.“

In diesem Sinne, liebe Missionsfreunde, bitte ich auch das aufzufassen, was hier mitgeteilt wird aus unserem Dienst. Immer wieder tritt man an uns mit der Frage heran, könnt Ihr, Licht im Osten, denn überhaupt noch etwas für Rußland und das Evangelium unter dem russischen Volke tun? — Rußland ist doch für jeden Einfluß vom Westen, ganz besonders in religiöser Beziehung, verschlossen. Außerdem tobt

dort ein solcher Kampf gegen Christentum, Kirche und Religion; was kann man da noch tun, wie kann man da noch helfen? —

Wir verstehen solche Fragen und Bedenken sehr wohl. Kommen sie doch meistens aus priesterlichen Herzen, denen die Not der Brüder im Osten selbst zur eigenen, tiefen, inneren Not gemorden ist. Allerdings werden auch andere Stimmen laut, bei denen man sich des Eindrucks nicht erwehren kann, als stießen sie sich direkt daran, daß man ihren hoffnungslosen Pessimismus nicht teilt. Menschen mit solch einer „Untergangs“-Stimmung sind einfach zu bedauern. Wissen sie doch nicht, daß gerade in dunkler Nacht die Sterne am klarsten und reinsten leuchten, daß der Weg ins Reich Gottes auch noch heute „durch viel Trübsal führt“, daß das Weizenkorn immer erst in die Erde gelegt werden muß, um köstliche Frucht zu bringen, daß Leiden Herrlichkeit bedeutet, und daß der Apostel darum schreiben darf: „Meine lieben Brüder, haltet es für eitel Freude, wenn ihr in mancherlei Anfechtung fallt.“ —

Aber die ernste Frage, „was tut ihr in Lid?“ ist damit noch nicht erledigt. Sie heißt eine Antwort, die wir unseren vielen Freunden in Deutschland und dem Ausland schuldig sind.

Was sollen wir sagen? — Nun, wir könnten unsere Bücher reden lassen und zeigen, daß wir im verflossenen Jahre z. B. so und soviel ... zig tausend Mark auf dem ganz legalen Wege durch Bank, Post, Telegraf und auch sonst unsern leidenden Glaubensbrüdern, Russen und Deutschen, haben zukommen lassen. Wir könnten den Nachweis bringen, daß diese Gelder angekommen sind und noch ankommen. Und zwar nicht in gewisse Hände, für die sie nicht bestimmt sind, sondern sicher und gewiß in die rechten Hände, für die sie bestimmt sind. Daß diese Gaben unsagbar viel Freude erweckt haben, Not gestillt, manch einen vor Gefängnis und Verbannung errettet haben, weil er aus eigener Kraft nicht bezahlen konnte, was er dem Staat für Wohnung, Steuern und andere Abgaben schuldig war.

Wir könnten auch darauf hinweisen, daß wir genau so wie in früheren Jahren mit Paketen helfen. Damals war es das „Brot des Lebens“, Bibeln, Neue Testamente, Konfessionen, christliche Literatur, die anfangs in großen Kisten und dann in Tausenden von Päckchen über die rote Grenze gingen, und — zahlreiche Dankeschreiben bezeugen es — Licht und Freude in ebensovielen Tausenden von Häusern und Herzen brachten.

Genau so geht es jetzt seit einem Jahr mit den Lebensmittel-Paketen. Wieviel Zentner Speck, Butter, Reis, Mehl, Zucker u. a. Monat für Monat von Wernigerode ihren Weg nach dem Osten antreten — manch Kolonialwarenhändler wäre dankbar und froh, wenn er solchen Umsatz hätte. Auch hier dürfen wir wieder mit tiefem Dank gegen Gott „rühmen“: sie kommen an, un-

fere Pakete, und die fortlaufenden Dankeschreiben, von denen wir einen kleinen Teil veröffentlichen, bezeugen, wie sie aufgenommen werden.

Und so könnten wir fortfahren. Aber wir wollen es nicht. Nicht nur, um uns nicht zu „rühmen“, denn in unserem Werk ist es viel leicht sichtbar als irgendwo, wie alles Gottes Gnade ist. Hat doch kaum eine Mission mit solchen Widerständen auf ihrem Arbeitsgebiet zu kämpfen wie wir drüben. Eine kurze Überlegung, was die 4 Buchstaben U. S. S. R. bedeuten, die Rußland jetzt trägt, und welch ein Geist dort die uneingeschränkte Herrschaft hat, wird es jedem klar machen.

Bei dieser Lage der Dinge müßten wir eigentlich unsern Dienst noch viel mehr nach des Herrn Wort tun: „Laß die Linke nicht wissen, was die Rechte tut.“ —

Nicht nur Demut, sondern auch wahre Klugheit gebietet diese Taktik, denn je mehr wir reden und berichten, desto mehr lenkt das die Aufmerksamkeit auf sich. Unser Blatt „Dein Reich komme“ wird eben nicht nur von den Freunden unseres Werkes gelesen.

Schreiben wir aber wenig oder nichts, so bildet sich erfahrungsgemäß leicht die Meinung, „da geschieht auch wenig oder nichts“. Und die logische Folge ist, daß ein solches Werk, das da angeblich „nichts tut“, nicht unterstützt zu werden braucht — und dann natürlich in der Tat nicht helfen kann. Nun sehen wir aber die ungeheure Not und fühlen die brennende Verpflichtung zu helfen, müssen also davon erzählen. Die Folge ist, daß unsere Brüder oft nur noch in tieferes Leid kommen, wie wir aus manch traurigem Fall beweisen können.

Hat doch ein Bruder uns mitgeteilt, man habe ihm in der G. B. U. gesagt: „Ihr werdet hier so lange in eurer Not schreien, bis gewisse „Nottschreie“ im Ausland nicht mehr schreien werden.“ — Sch meine, das wäre deutlich.

Darum können wir nur immer wieder unsere Freunde bitten, habt Vertrauen und Geduld, wir helfen soviel wir können, und vielleicht mehr und wirksamer als ihr es euch vorstellen könnt.

Aber, wir müssen uns dennoch weiter „rühmen“. Darum einige Worte über den Dienst für Rußland außerhalb der U. S. S. R.

Rußland ist also, wie wir sehen, doch „nicht ganz verschlossen.“ — Eine „kleine Tür“ hat der Herr uns immer offengehalten. Daneben hat Er eine „weite Tür“ uns außerhalb der roten Grenzpfähle in den Gebieten aufgetan, die von Russen und Ukrainern bewohnt werden.

Auch hierüber bringen wir ja von Zeit zu Zeit Nachrichten. Der Dienst unserer Brüder im Baltikum, der Hand in Hand mit unserem schwedischen Bundeskomitee getan wird. Schwester Vogel, die ihrem Bruder in Narwa hilft, und die beide schon seit Jahren

die Russen am Peipussee und dem Grenzgebiet besuchen — eine Arbeit, in die jetzt auch D. Schabert's Russenhilfe getreten ist¹⁾.

Br. Koljo in Dorpat, Br. Kwascheninnikow in Sofia, die russische Gemeinde der Evangeliumschriften in Berlin, wo außer Br. Argamatow noch neuerdings Br. Thießen, der Presbyter derselben, von uns unterstützt wird.

Aber, mögen manche denken, dieser Dienst ist ja ganz schön und Gott segnet ihn wohl auch, aber er gilt doch in erster Linie den freien evangelischen Richtungen unter dem russischen Volke. Um die alte ehrwürdige Russisch-orthodoxe Kirche jedoch und die zu ihr haltenden Kreise der russischen Emigration kümmert sich „Nicht im Osten“ wenig oder nicht.

Und in der Tat, manche denken sogar „laut“ so, wie unser heimgegangener Freund und Mitarbeiter, Graf Pahlen, zu sagen pflegte. — In einem jetzt stark verbreiteten Werbeblatt eines neugegründeten Vereins mit dem schönen Namen „Russische Bruderschaft“ kann man es lesen — und ohne Zweifel haben manche unserer Freunde es gelesen und sich darob gewundert.

Nicht um zu polemisieren oder um uns zu „rühmen“, sondern allein um eine nicht richtige Behauptung richtig zu stellen, sollen ein paar Worte hierzu gesagt sein.

Es ist wahr, wir fördern in erster Linie die freien evangelischen Richtungen unter dem russischen Volke, und zwar aus dem klaren Grunde, weil sie uns, den Erben der Reformation eines Luther, Calvin, Menno die Nächsten sind. Hier ist Geist von unserm Geist. Sie stehen mit uns auf derselben Grundlage der Heiligen Schrift und der Rechtfertigung allein aus dem Glauben. Darum berechtigen sie, vorläufig wenigstens, allein zu der Hoffnung, daß auch Rußland seine Reformation erleben wird.

Mit ihnen sind wir schon seit einem Menschenalter verbunden in Freud und Leid, Kampf und Sieg. Sie sind immer dankbar gewesen für unsern Dienst und haben noch vor einigen Jahren uns ausdrücklich gebeten, ihnen zu helfen, in Geistesverbindung mit den auf demselben Boden des Evangeliums stehenden Erben der historischen Reformation zu treten. Daß diese freie russische Evangeliumskirche ihre Eigenart besitzt, in manchen Fragen, wie die der Taufe und Gemeindeordnung, anders denkt als die auf dem Boden der Reformation gewordenen Volkskirchen hier bei uns im Westen, haben wir nie verheimlicht²⁾. Aber es hat weder uns noch all die andern wahren Freunde des Reiches Gottes gehindert, die gebotene Bru-

¹⁾ Ebenso steht es mit der Bibelverteilung unter den die Düna herabkommenden russischen Flößern, die durch einen Bruder unserer Bibelschule schon seit Jahren getrieben wird.

²⁾ Mit Ausnahme der Taufe bieten die russischen Evangeliumschriften eigentlich das Bild unserer Gemeinschaftsbewegung.

derhand zu ergreifen und zu helfen, soweit Gott uns Kraft und Auftrag schenkt.

Und Gott hat sich hierzu bekant, dessen dürfen wir uns in aller Demut „rühmen“. Habe ich doch fast zwei Jahre unsern alten Freund und Kampfgenossen für das Evangelium, J. St. Prochanow, den Vorsitzenden des Bundes der Evangeliums-Christen in der Sowjetunion, begleitet und auf hundert Kanzeln, besonders in den evangelischen Kirchen, eingeführt und übersetzt — auch in Freikirchen und Gemeinschaften. Dieser Dienst gehört mit zu dem erhebensten, was ich erlebt habe. Denn der Herr bekantete sich oft in überwältigender Weise zu dem Zeugnis unseres russischen Bruders, wenn er vor Tausenden von atemlos laufenden Menschen von der gewaltigen Welle göttlichen Lebens erzählte, die in den Jahren nach der Revolution bis 1929 durch das ganze unermessliche Rußland gebräust ist. Ja, wie Gott selbst seine Feinde benützt habe, Jahrhunderte alte Hindernisse und Bollwerke des Widerstandes gegen das Evangelium hinwegzuräumen, und selbst die Atheisten mit ihrer „wissenschaftlichen“ Aufklärung und Propaganda „Gottes Mitarbeiter“ sein mußten.

In jenen Jahren schien wirklich Rußlands Reformation gekommen zu sein, denn zahlreiche Priester bis zu den höchsten Stellen öffneten sich und ihre Kirchen der Verkündigung des Evangeliums.

Leider fiel der Rauhref in dieses herrliche Geistesblühen. Die Orthodoxe Kirche zerfiel immer mehr in sich bekämpfende Richtungen und hat es über einige äußere Reformen bisher nicht gebracht.

Daß man daher auch in kirchlichen Kreisen bei uns immer mehr die Bedeutung der freien evangelischen Richtungen für Rußland versteht, davon zeugen die vielen Freunde, die diesem Dienst für Rußland auch unter führenden Männern unserer evangelischen Kirchen erstanden sind, und vor allem die zahlreichen Ruße zu Vorträgen, die dauernd einlaufen.

Aus Grundsatz gehen wir nur dahin, wohin man uns ruft. Und so gern ich auch in freistehenden Kreisen diene, so freue ich mich doch ganz besonders, daß unsere Evangelische Kirche ein so lebendiges Interesse für Rußland bezeugt. Denn sie ist es gewesen, die mich einmal vor 25 Jahren als jungen Pastor ordiniert und durch die Deutsche Orientmission ausgesandt hat für den Dienst am Evangelium unter dem russischen Volke. Ich habe das, soviel es mir bewußt ist, noch nie betont, aber heute möchte ich mich dessen „rühmen“ — allerdings in jenem Paulussinn. — Und meine Brüder in Freikirche und Gemeinschaft werden es mir nicht übel deuten.

Es hat sich durch Gottes Führung begeben, daß mein Dienst bisher fast ausschließlich entweder direkte russische Missionsaufgaben betraf oder unsern ausländischen Komitees und Freundeskreisen galt. So bin ich jedes Jahr

in Schweden auf dem Jahresfest unseres dortigen Bundeskomitees „Sällskapet för Evangelii Utbredande i Ryssland“ (S. E. U. R.). Unsere Freunde wissen, in welcher treuen Liebe und Hingabe diese Kreise von Anfang an den Dienst mit getragen haben unter Kriegsgefangenen, russischen Emigranten, in der Bibel- und Literaturverbreitung. Auch sie unterstützen die russischen Evangeliumsschriften mit großen Summen, senden regelmäßig Pakete mit Lebensmitteln, haben in Finnland und Estland eine Reihe tüchtiger und treuer Missionsarbeiter unter der russischen Bevölkerung und Emigration und treten jetzt auch in Polen mit ein für die evangelische Bewegung unter den Ukrainern in Wolhynien und Galizien.

Auf ihren Jahreskonferenzen in Stockholm und früher auch in Oslo, und daran anschließend in anderen Städten bin ich ständiger Redner und Berater in der Arbeit als verbindendes Glied zwischen „S. E. U. R.“, „L. i. O.“ und Rußland.

So ist es auch mit den Freundeskreisen, die der Herr „Nicht im Osten“ in Holland und der Schweiz geschenkt hat. Auch sie wünschen natürlich, jährlich besucht zu werden, und es gibt nur wenige Städte in diesen Ländern, wo ich nicht schon in Vorträgen über Rußland gesprochen hätte.

Hier, wie überall, sind es nicht in erster Linie die Kollekten, auf die es abgesehen ist. Wir wollen dienen mit dem gewaltigen Material, das Rußland bietet. Wir fühlen die heilige Verpflichtung und Verantwortung dafür. Die Gläubigen müssen es wissen, welche vermessene Sprache der Mensch drüben redet, wie er ohne und wider Gott trotz aller großen Worte und erhabenen Ziele doch nur eine Hölle schaffen kann. Sie müssen es wissen, daß wir im Westen und besonders im Protestantismus mit Schuld an Rußlands Not sind, denn Atheismus und Materialismus sind keine Produkte russischen Geisteslebens, sie stammen von uns. Darum sind wir verpflichtet zu helfen, damit das russische Volk wieder geneset durch das Evangelium, das Gott uns dank der Reformation anvertraut hat. — Sie sollen es aber auch wissen, daß Gott in Rußland nicht tot ist, daß Er dort schon seit Jahrzehnten ein Volk hat, das Ihn bekennt, auch jetzt, wo es durch des Todes Tal geht.

Daß man bei solchem Dienst auch uns wieder dient, daß reiche, von Jahr zu Jahr wachsende Gaben aus diesen Ländern unser Werk mittragen, das soll nicht verschwiegen, sondern mit Dank gegen den Herrn und seine Kinder „gerühmt“ werden.

Also auch die russische Emigration ist von uns nicht vergessen worden. Nicht nur in den ersten Jahren, als Tausende und Wertausende von russischen Aristokraten, Beamten, Offizieren und Vertretern der Intelligenz in den verschiedenen Flüchtlingslagern in Not und Elend saßen, haben wir, besonders dank unserer schwedischen Bundesgesellschaft, eine groß angelegte Liebesarbeit

getrieben. Gewaltige Mengen von Kleidern und Lebensmitteln sind damals — und bis heute — durch ihre und unsere Mitarbeiter in Berlin und vielen anderen Orten verteilt und haben den Weg auch zu den Herzen dieser heimatlosen Russen geöffnet! Neben zahlreichen Briefen, bis in die letzte Zeit, zeugt in unserem Büro ein künstlerisch ausgeführtes Bild mit Widmung von dem Dank, mit dem dieser Dienst angenommen wurde.

Aber so groß die leibliche Not unter diesen oft aus hohen Stellungen und reichem Besitz vertriebenen Russen war und ist, die innere Armut ist noch viel erschütternder. Darum haben wir, getreu unserer Losung „Rußland für das Evangelium“ — von Anfang an diesem „Rußland in der Zerstreuung“ mit dem Worte Gottes zu dienen gesucht. Um der Wahrheit willen dürfen wir hier nicht verschweigen, daß dieser Dienst nicht leicht ist und nur spärliche Frucht bringt. Wer die sogenannte Intelligenz der Völker und besonders des russischen kennt, der wird mich verstehen. Da ich selbst nicht zu diesen Russen gehöre, wenschon ich jahrelang in Rußland mit ihnen in engster Verührung gelebt und gearbeitet habe — meine Kollegen am russischen Seminar zu Astrachanka, dessen Leiter ich war, entstammten alle diesen Kreisen — so will ich lieber schweigen, um ihnen nicht wehe zu tun. Aber wir haben ja unter unsern Mitarbeitern Männer, die sie nicht nur kennen, sondern selbst zu ihnen gehören, wie Argamakov, Szworjkin und vor allem Marzinkowski und Schlarb, die Vertreter der Christlichen Studentenbewegung und seiner Zeit Baron Nikolais beste Gehilfen.

Eine ganze Reihe von gebildeten Russen, denen die äußere Not ein Führer zu Christus wurde, sind in unserem Missionsseminar gewesen und stehen z. T. in gesegnetem Dienst unter ihren Landsleuten.

Leider können wir uns nicht aller „rühmen“, denn manch einer kam nur her, um, müde des Herumziehens in der Fremde und Not, ein sicheres Plätzchen zu finden. Trotz aller Geduld und Pflege erwies er sich als unbrauchbar und gehört zu jenen traurigen „Arbeitern“, von denen Paulus einmal „mit Weinen“ geschrieben hat.

Daß der Dienst unter der russischen Emigration nicht die Früchte bisher getragen hat, liegt nicht nur an uns, obwohl wir in Beugung bekennen, daß auch wir „unnütze Knechte“ sind. Es liegt an der GeistesEinstellung dieser Welt. Der Russe neigt zum Extremen. Früher bildete die Intelligenz den Boden, auf dem der Atheismus und Materialismus des Westens besonders üppig wucherte. Religion, Kirche und Christentum lehnte man stolz ab, das war gut für „das Volk“.

Jetzt in der Not ist der Wind umgeschlagen. Nun hält man kritiklos fest an der Kirche, denn man sieht in ihr den einzigen Hort des „alten Rußland“, das man nicht vergessen kann. Diese Orthodoxe Kirche im Ausland lehnt aber das verkündete

reine Evangelium mit seltenen Ausnahmen ab, und zwar in allen drei Richtungen, in die sie sich gespalten hat.

Uns schmerzt das tief, denn es ist uns im Missionsbund „Licht im Osten“ wahrlich nicht um Propaganda oder gar Proselytenmacherei zu tun. Noch nie in all den Jahren haben wir von der Leitung einem unserer russischen Brüder in Seminar und Arbeit geraten, aus seiner Kirche auszutreten oder sich taufen zu lassen. Gott hat auch uns nicht berufen und gesandt „zu taufen, sondern das Evangelium zu verkündigen“. Im Gegenteil, wir haben immer gebeten, Geduld zu haben, auszuhalten, nicht selbst zu brechen, sondern in aller Treue und Demut zu versuchen, Licht und Salz innerhalb der Kirche zu sein. Wenn die meisten es doch auf die Dauer nicht konnten, weil der äußere und innere Druck unerträglich wurde, so geschah es immer auf Grund eigener, innerster Gewissensüberzeugung. Dem dürfen wir natürlich auch wieder nicht wehren, denn „es ist nicht geraten, etwas wider das Gewissen zu tun“, sagt Luther mit Recht.

Nicht Polemik, nicht Propaganda, das Wort allein muß es machen. Darum haben wir hier unsere Aufgaben gesehen. Im Laufe der Jahre haben viele Tausende von Bibeln, Neuen Testamenten, Bibelkonfordanzen ihren Weg zu den russischen Emigranten gefunden. Diesen Dienst haben nicht nur die Laien, General wie Arbeiter, sondern auch die offiziellen Vertreter der Orthodoxen Kirche im Ausland wiederholt dankbar anerkannt. Schreiben vom hohen Metropolit bis zum einfachen Arbeiter bezeugen dies.

Nicht so ungeteilt wird die Literatur unseres russischen Verlags, die vielfach anerkannte und gesegnete biblisch-theologische Werke Deutschlands und anderer Länder den Russen vermitteln will, aufgenommen. Da bekommen wir bisweilen eine höfliche Ablehnung: an sich seien die Werke von D. Haarbeck, J. Proefer, Moody und anderen gut, aber ihr protestantischer Geist mache sie doch nicht geeignet für eine Verbreitung unter den Gliedern der Orthodoxen Kirche. — So schrieb noch kürzlich ein sonst uns wohlgesinnter Hieromonach.

Das ist bedauerlich, aber wir können es nicht ändern. Denn wir können alles, „nur nicht wider die Wahrheit“, sagt Paulus. Es zeigt nur wieder einmal, daß selbst die beste „Bruderhilfe“ Brüdern nicht helfen kann, wenn diese Brüder sich nicht helfen lassen wollen. — Trotzdem werden wir nicht müde und „rühmen“ mit Freude und Dank, daß es doch viele auch unter den russischen Emigranten gibt, die anders denken. Unsere „Lichtstrahlen“ und Abreißkalender gehen in russischer Sprache nun schon 7 Jahre tausendfach als Geschenk in viele Häuser russischer Emigranten und bringen Licht, Trost und Kraft in ihre Herzen. Viele rührende Briefe bestätigen uns dies immer wieder.

Brauche ich in diesem Zusammenhang noch zu „rühmen“, was unser Freund und Bruder Marzinkowski tut? — Die Leser

von „Dein Reich komme“ wissen aus seinen eigenen Berichten, wie er all die Jahre seit seiner Verbannung aus Rußland unermüdet auf Reisen ist — „Meine Wohnung ist D-Zug, 3. Kl., Abteil für Nichtraucher“, hat er mal lächelnd einem Freunde geantwortet, der ihn fragte: „Wo wohnen Sie denn eigentlich, Herr Professor?“ In Paris, Berlin, Prag, Warschau, Riga, Dorpat, Jerusalem und anderswo, auf dem Balkan und in den Randstaaten verkündigt er den Gebildeten unter seinen zerstreuten Landsleuten den lebendigen Christus.

Soeben ist er erst wieder aus Rumänien zurückgekehrt, wo er, wie uns ein dortiger Prediger schrieb, mit durchschlagendem Erfolg Russen und Juden das Heil in Christus bezeugt hat. Auf ihn darf man wohl in aller Demut das Pauluswort anwenden: er hat mehr unter den Emigranten gearbeitet als irgend ein anderer und zwar quantitativ wie qualitativ. Seinen Dienst auch finanziell mittragen zu dürfen, ist „Licht im Osten“ ein Vorrecht und „ein Ruhm“.

Nun noch ein paar Worte über die neueste uns geöffnete Tür. Unsere Freunde wissen bereits aus meinen fortlaufenden Berichten, daß der Herr mich im März nach Polen führte, wo ich Augenzeuge einer einzigartigen Bewegung unter dem ukrainischen Volke in Wolhynien, Polessien und vor allem in Galizien wurde. In den beiden zuerst genannten Teilen sind es unsere Brüder vom Bund der Evangeliumschriften, die dort im Kampf mit Unglauben, Aberglauben und Irrglauben Christus verkündigen. In Galizien ist es eine bisher uns noch wenig bekannte Bewegung, die in den Bahnen der historischen Reformation verläuft. Ein ganzes Volk strebt aus jahrhundertelanger Dunkelheit zum Licht des Evangeliums.

Aus beiden Lagern ertönt zu uns der Mazedonier-Ruf: „Kommt her über und helft uns“. Wir prüften vor dem Herrn, und trotz all der großen Aufgaben und Ausgaben, trotz der immer steigenden Not auch hier zu Lande, die wir natürlich in unsern Eingängen schwer fühlen — wir entschlossen uns, doch zu helfen.

Polen ist jetzt nach Gottes Plan der Damm gegen die Sturmflut des Atheismus vom Osten. Er kann nur halten, wenn das Evangelium die ihn bildenden Völker, besonders die Ukrainer an der Ostgrenze, erneuert. Nicht nur die Evangeliumschriften, sondern auch die lutherischen und reformierten Ukrainer unter der Betreuung von D. Böckler in Stanislaw bekommen bereits monatlich eine Summe, die es ihnen ermöglicht, Prediger des Evangeliums im Dienst zu unterhalten und Literatur unter dem Volke zu verbreiten.

Noch manches wäre zu „rühmen“, aber es soll genug sein. Das letzte Wort soll das Bekenntnis des alten, frommen Psalmsängers sein: „Nicht uns, nicht uns, sondern Dir, o Herr, allein gebühret Ehre, Preis und Ruhm!“

Wie ich zur russischen Missionsarbeit kam.

Von Miss.-Insp. Paul Achenbach.

„Ein Mensch kann nichts nehmen, ohne daß es ihm vom Himmel aus gegeben werde.“
Joh. 3, 27.

Während des Krieges rief mich Pastor D. Humburg als Vertreter der D.C.S.W.¹⁾ zur Mitarbeit in den Dienst der Soldatenheime des Ostens, wo ich zunächst in der 8. und 9. Armee als Geschäftsführer wirkte.

Ein Ferngespräch des Kriegsministeriums im Juni 1918 forderte mich nach Berlin, wo General Friedrich an mich die Frage richtete, ob ich bereit wäre, mit schwedischen Rote Kreuz-Freunden zur Organisation des Rücktransports unserer Kriegsgefangenen nach Sibirien zu gehen. Als ich meine Bereitschaft erklärt hatte, rüstete ich mich für diese Aufgaben. Die Ermordung des 1. deutschen Botschafters in der Sowjetunion, Graf Mirbach in Moskau, verhinderte meine Abreise. Meine Dienstaufgaben für die 8. und 9. Armee hatte ich inzwischen einem anderen Mitarbeiter übergeben, und als ich so ohne Aufgaben dastand, meinten damals Sr. Michaelis, Vorsitzender der D.C.S.W. und Pastor Samuel Baudert, ich möchte zunächst nach der Ukraine und zwar nach Kiew gehen und dort versuchen, im Sinne der soliden Arbeit, wie sie Pastor Humburg im Norden geführt hatte, zu wirken.

In das Soldatenheim Kiew kam eines Tages auch als Feldprediger unser jetziger Missionsinspektor Pastor W. L. Jack, der seit 1905 für die Deutsche Orientmission in Rußland gearbeitet hatte. Bei Kriegsausbruch nach Nordrußland verbannt, durch die bolschewistische Revolution befreit, kam er über Deutschland wieder nach dem Süden Rußlands als Feldprediger der deutschen Armee. Er selbst führte mich dann in die verschiedenen evangelischen Kreise unter den Russen ein. Ein und her habe ich alsdann in meiner freien Zeit diesen Kreisen mit dem Evangelium gedient. Ich wurde von Pastor Jack oder einem anderen anderen meiner Freunde, die russisch sprachen, gebolmetscht. So habe ich die russischen Gläubigen in jener Zeit herzlich lieb gewonnen. Daß meine Lebensaufgabe Missionsdienst für Rußland sein würde,

¹⁾ Deutsche Christl. Studentenvereinigung.

ahnte ich damals noch nicht. Die gläubigen russischen Kreise brachte ich auch zusammen mit meinen feldgrauen Bibelstundenbesuchern. Manche schöne und gesegnete Gemeinschaft und Feierstunde verlebten wir miteinander. Das Bild der Versammlungen werde ich nie vergessen. Gefüllte Säle, viele Männer mit russischer Soldatenbekleidung lauschten der Wortverkündigung. Drei Ansprachen von je einer Stunde, dazwischen Chorgesang und Gebete, so daß die Sonntagvormittag-Versammlungen 3—4 Stunden dauerten.

Bei Kriegsende baten allerdings die russischen Brüder, ich sollte bei ihnen bleiben und meine Familie kommen lassen. Das war aber nicht so einfach und auch nicht so leicht.

Als im Januar 1919 Pastor Jaak nach Deutschland zurückreiste und ich mich auch mit 25 Schwestern, die mir anvertraut waren, rüstete, die Heimreise anzutreten, sagte er: „Wenn wir eine Arbeit für Rußland tun, dann werden wir Sie rufen.“

Der erste Ruf des Vorstandes von „Licht dem Osten“ erging an mich im Dezember 1919. Ich handelte aber wie der Bauer im Gleichnis: „Ich habe einen Acker gekauft, ich muß hingehen, ihn zu besäen.“

Der 2. Ruf kam 1921. Die damalige erste Dollarfrage hinderte mich wiederum, diesem Ruf zu folgen.

Dann bat man mich, doch auf einige Zeit nach Wernigerode zu kommen, um bei der schnell gewachsenen Arbeit am Aufbau der inneren Organisation mitzuhelfen. Da waren es Pastor Jaak und Graf Konstantin v. d. Pahlen †, die in Verbindung mit Pastor Wittkeind †, dem damaligen Vorsitzenden unseres Bundes, an mich wiederum die Frage richteten: „Sehen Sie nun nicht endgültig Ihre Aufgaben bei „Licht dem Osten“? Unser Direktor Kroeker war damals gerade auf einer Amerikareise. Mit meiner Frau erbat ich mir 3 Tage Bedenkzeit. Ich ging in die Stille, um vor dem Herrn zu erwägen, ob ich wohl meine kaufmännische Tätigkeit und Selbständigkeit aufgeben sollte, um diesem Ruf in den russischen Missionsdienst zu folgen. Immer war es mein Wunsch gewesen, Missionsdienst für den Herrn zu tun. Als der Ruf endlich kam, hieß es prüfen, ob es wirklich Gottes Ruf sei. Auf die nochmalige Frage der Brüder antworteten wir mit einem freudigen „Ja“ und verlegten unseren Wohnsitz vom Rheinland nach dem Harz, nach Wernigerode.

Zunächst galt es nun, die Geschäftsführung des Werkes zu übernehmen und am inneren und äußeren Ausbau der Aufgaben für Rußland in der Zentrale mitzuarbeiten. Da gab es natürlich manche Schwierigkeiten zu überwinden, um in allen Dingen die gestellten Aufgaben zu lösen. Die Einarbeitung war mir bei der herzlichen Aufnahme, die ich bei den Brüdern fand, nicht schwer. Was die lieben Brüder Kroeker, Jaak und Graf Pahlen mir in den Jahren meines Dienstes gewesen sind, das weiß der Herr allein. Es war etwas Schönes, auch in der Arbeit im Umgang mit den Brüdern die Bestätigung zu finden: „Es war Gottes Weg.“ Ohne gegenseitiges Sichdienen nach allen Seiten hin, geht es na-

türlich auch in einem solchen Werke nicht ab. Denn um einen Dienst wirklich ausfüllen zu können, bedarf man ja auch der geeigneten Mitarbeiter, und es ist immer eine Gnade Gottes, wenn Er sie einem Werk gibt.

Wie schwer oft buchhaltungs-technisch und rechnerisch die Zeit der Inflation war, weiß jeder, der in ihr gelebt. Zwar halfen uns manche Auslandsfreunde in Schweden, Holland, in der Schweiz, in Amerika und auch aus den kleinen Randstaatenländern, das Werk zu treiben. Es ging durch manche Not und durch manche Schuld in finanzieller Beziehung, besonders bei den großen Aufgaben des Druckes der Konfordanz. Durch diese Nöte, durch Zittern und Bangen, Flehen und Seufzen half der Herr freundlich hindurch. Auch die Kasse und die Buchhaltung künden etwas von den Wegen Gottes in einem Reichgottes- und Glaubenswerk.

Nach den Zeiten der Inflation kam die Umstellung auf die feste Währung. Wie schwer es oft war, für alle Abteilungen, Druck der Bibelkonfordanz, Bibelschule, russische Literaturabteilung, Versand von russischen Bibeln und Neuen Testamenten und für die Mitarbeiter immer die genügenden Beträge zur Verfügung zu haben, werden unsere Freunde aus eigener Erfahrung wissen. Es war oft ein Fragen und Bangen, ob alles zur rechten Stunde würde erfüllt werden können. Wir erfuhren aber, wie Gott durchhalf.

Bei der vielen Arbeit, die uns Gott im Laufe der Jahre aufgetragen hat, ist es uns eine besondere Freude, auch der Mitarbeiter — Brüder und Schwestern — im Büro, Verlag, russ. Abteilung usw. zu gedenken.

Vieles hätte nicht geschehen können, wenn dieselben nicht so hilfsbereit und in Treue ihren Dienst versehen hätten. Keine Stunde war zu früh, keine zu spät, wenn es galt, dem Werk die Kraft zur Verfügung zu stellen. Fast alle Mitarbeiter in den verschiedenen Abteilungen sind 8 und mehr Jahre bei uns tätig. Sie wissen sich von Gott an ihre Aufgabe gestellt und mit uns fest verbunden.

Inzwischen entwickelte sich aber auch für mich der Dienst am Wort in unseren Freundeskreisen hin und her im Vaterland, wie auch in den uns naheliegenden Ländern Süd-Ost-Europas, des Baltikums, einschließlich Finnlands bis nach Lapplands Grenzen.

Es war der liebe alte treue Knecht Gottes, Pastor Dr. Eichhorn in Hahnhof bei Unsbach, der in vertraulicher Stunde es mir auf's Herz legte, den, wie er sagte, von Gott für mich bereiteten Weg des direkten Reichgottesdienstes doch zu beschreiten. Er meinte, ich sollte mich von den äußerlichen Geschäften lösen und als Diener am Wort den von Gott gewiesenen Weg betreten. Ich fühlte den Ruf und ich wußte, wenn Gott das diesem lieben, treuen Freund innerlich klargemacht hatte, mir zu sagen, dann soll das nur eine äußerliche Bestätigung Gottes für meine eigene in-

nerer Klarheit sein. In aller Stille legte er mir die Hände auf's Haupt und rüstete mich zum Dienst.

Dennoch lag es mir am Herzen, auch die Geschäftsarbeit im Missionswerk nicht ganz aus der Hand zu geben. Das Herabsteigen in die Niedrigkeit des Alltagslebens mit seiner Arbeit, mit seinen Sorgen, mit seinem Ringen möchte ich nicht aufgeben. Ich wollte verbunden bleiben mit der Praxis des Lebens und des Lebenskampfes, um von da aus unsere ringenden Brüder im gegenwärtigen Leben mit seinen Schwierigkeiten und Nöten recht verstehen zu können. So habe ich es auch gehalten bis in die Gegenwart.

Wir „Licht im Osten“ — Leute haben jeder in seiner Art mehrfache Aufgaben zu tun. Die Geschäftsführung, die Beobachtung unserer Finanzen, der Buchhaltung, der Buchhandlung und auch früher des Verlages lag und liegt auch heute noch in meinen Händen, daneben geht der Dienst in Missionsvorträgen und Rußlandkampfwochen, in Bibelkursen und Freizeiten für Männer, Jungmänner und Mädchen, in biblischer Vertiefung hin und her in den verschiedensten Kreisen der Gläubigen nicht nur in unserem Vaterland, sondern auch im Ausland.

Es handelt sich in unserem Dienst nicht nur darum, Gaben zu sammeln für das Werk, sondern mit dem uns anvertrauten Material aus Rußland Volksmission hier im Westen zu treiben, die Gläubigen in Deutschland und anderswo zu vertiefen und zu rüsten für kommende Notzeiten. Wenn dann die Erkenntnis in der Gemeinde Jesu Christi aller Kreise erwacht: da in Rußland ist Not, innere und äußere Not, wir wollen nicht nur, nein wir müssen beten und helfen, so ist das nur ein Widerklang des empfangenen Segens. Und in der Tat, unsere russischen Brüder haben recht, wenn sie sagen: „Wir leiden eigentlich stellvertretend für West-Europa, denn unser Atheismus und Materialismus fließt aus den trüben Quellen eurer von Gott gelösten Wissenschaft und wird bei uns bis ins äußerste praktisch durchgeführt.“ Diese trüben, auch die gegenwärtige Volksnot in Deutschland verschärfenden Quellen in unserem Volk beseitigen zu helfen und mitzuarbeiten an einer neuen Geistesbewegung, ist uns Aufgabe und Bedürfnis.

Es könnte eines Tages auch für solchen Dienst zu spät sein.

„Es kommt die Nacht, da niemand wirken kann.“

Lohnt es sich nicht, Zeit und Kraft zu opfern, um unserem irrenden Volk zu sagen: helfen kann nur der Herr, Schicksalswende aus der Volksnot gibt es nur auf dem Wege der Buße, Errettung und Erlösung nur durch Hinwendung zu Christus?

„Kommt, laßt uns wieder zum Herrn gehen . . .“ Noch ist Gnadenzeit, noch ist der Tag des Heils . . .

Was brauchen wir in diesem Dienst, der so schwer, so ernst und wichtig ist anders, als Vollmacht von oben! Leure Freunde, „Betet, daß es bringet!“ Wir merken die Fürbitte an der Kampffront. Wir brauchen sie auch. Die betende Gemeinde und der dienende Jünger Jesu, sie können nur zusammen Siege gewinnen.

So ist unser Dienst wechselseitig: der Osten und der Westen, Rußland und Deutschland und umgekehrt.

Unsere Freunde haben ja über meinen Dienst im Reiche Gottes das eine oder andere in den Berichten unseres Blattes gelesen. Mit Freuden denke ich an die großen Dienstmöglichkeiten, die Gott auch in Holland, in Ungarn, in Polen, im Baltikum, in Finnland und in Deutschland hin und her in den vergangenen Jahren gab. Das ist das Schöne bei unserem Dienst, daß die verschiedensten Kreise der Gläubigen rufen. Sie wissen, daß wir keine neue Organisation bringen und keine neue Gemeinde schaffen, sondern daß es uns allein um die Förderung der gegebenen Gemeinden, um die Rettung von unsterblichen Menschenseelen und um die Not unserer Brüder in Rußland zu tun ist.

Außer den verschiedenen Berichten möchte ich aus dem letzten Halbjahr noch einige besonders denkwürdige Daten anfügen.

Am Sonntag den 11. Januar begann mein Dienst auf einem Jungmännerbibelkursus in Großwolde bei Pastor Brunzema in Ostfriesland. Der Kursus war für junge Männer, welche führend und leitend im E.W.M.-Werk helfen, gedacht. Derselbe wurde beendet am Sonntag, den 18. 1. 31. Vormittags sprach ich über folgende Themen:

Generalthema: „Von Menschen gelöst, an Gott gekettet“.

1. Teil: „Gottes Ruf und Abrahams Antwort“. 1. Mos. 11, 27 bis 12, 9.
2. Teil: „Abrahams Glaubensweg und Sieg“. 1. Mos. 12, 10—14 und 24.
3. Teil: „Abrahams Gottesoffenbarung und seine eigenen Wege“. 1. Mos. 5—17.
4. Teil: „Abrahams Gemeinschaft mit Gott und sein Priesterdienst“. 1. Mos. 18.
5. Teil: „Abraham und seine Stellung zu Lot und Sodom“. 1. Mos. 19.
6. Teil: „Abrahams Opferweg und seine Anbetung“. 1. Mos. 22—24.

Nachmittags wurden meist praktische Vereinsfragen, Sittlichkeitsfragen usw. behandelt. Abends hielt ich dann Rußlandvorträge in der Kirche.

Es war ein schöner Dienst, und ich freue mich immer der Jugendarbeit, so oft ich sie tun darf und der Herr dazu Vollmacht gibt.

Wie köstlich ist es, einer Schar von jungen Männern zu dienen, die ihr Leben für ihren Freund und König Jesus Christus einzusetzen wagen. Andere kamen und suchten den Herrn oder brachten in seelsorgerlicher Aussprache ihr Leben in Ordnung. Wie wichtig ist da vertiefende Arbeit. Mancher Pfarrer auch in Ostfriesland hat solche Arbeit als dringend notwendig erkannt, und Gott legitimiert seine Knechte, die bereit sind, Ihm auf dieser Linie zu dienen.

Auf der Ostfriesland-Reise grüßte ich auch in einer schnell anberaumten Abendversammlung unsere alten Missionsfreunde in Weener. Wie konnte es auch anders sein. Die offenstehenden Häuser der Geschwister Hesse bieten ja immer Raum und Möglichkeit.

Dann folgte vom 1. 2.—7. 2. ein Männerbibelkursus bei Pastor Bruns in Hollen. Gott schenkte dem lieben Pfarrer in Hollen seit Jahren eine stille, stetig fortwirkende Erweckung. Immer wieder neue Menschen kommen zum Glauben und bekennen in Schwachheit und Freude Jesum als ihren Herrn und König.

Am ersten Tage begannen wir den Kursus mit etwa 90 Männern und endeten mit 230. Ein Gnadengeschenk Gottes!

Die alttestamentlichen Themen, wie vorher schon angegeben, die ich einleitend behandeln durfte, gaben viel Gelegenheit zu gesegneter Aussprache. Zu solchen anzuleiten ist eine Gabe, die Gott Pastor Bruns geschenkt hat. Wenn man so zu mehr als 200 Männern eine Woche Tag um Tag sprechen darf, die zum großen Teil ihrem Herrn nachfolgen und ihre Bibel kennen, wie köstlich sind dann auch die Ergänzungen der Brüder und ihre Fragen. Manches Auge sah wir tränen von solchen, die noch ohne Frieden waren; aber Gott schenkte auch ihnen die Stunde, wo Sünden vergeben und Tränen getrocknet wurden. Da war immer wieder Freude über Männer, die Buße taten. Von manchen der alten ostfries. Väter im Glauben empfang auch ich Segen. Es waren Landwirte, Siedler und Arbeiter, z. T. auch freiwillig arbeitende Knechte des Herrn.

Auch die Abendvorträge in der Kirche waren sehr gut besucht, und jeden Abend füllte sich die schöne Landkirche mehr und mehr. Wenn sie dann meist auf ihren Fahrrädern in die kalte stille Winternacht hineinfuhren ihrem Heime zu, dann leuchteten die kleinen Lichter der Laternen auf dunklem Wege. Sie selbst aber leuchten in ihrer Umgebung als Lichter des Glaubens, vom Herrn entzündet. Wohl dem Pastor, dem Gotte eine solche Männerarbeit in unseren Tagen schenken kann; Männer, die im Glauben stehen und nicht umkommen, wenn der Sturmwind des Unglaubens einmal stärker durch die Lande gehen wird.

Möchte Gott an vielen Orten unseres Landes solche Männerbibelkurse schenken.

Mit dem 10. März begann mein Dienst in der Schweiz. Hin und her bin ich durch's Land gereist und fand überall weit offene Türen in der deutschen, wie auch in der welschen Schweiz.

Halb von der Grippe gepackt, reiste ich von Hause ab und mußte so leider den Dienst auf Christona absagen, da ich 2 Tage das Bett hütete, um nicht ganz den Dienst aufgeben zu müssen. Wie liebevoll wurde ich im Hause der Geschwister Erni in Bern gepflegt und versorgt. Der Leib war schwach, aber der Herr half durch. Und als der Dienst beendet wurde, war auch ich selbst wieder frisch.

Nicht vergessen werde ich die große Versammlung in Bern in der französischen Kirche, wo etwa 1500 Menschen blieben, während hunderte wegen Überfüllung umkehren mußten. Auch bei der Wiederholung des Vortrages war die Kirche gut gefüllt.

Erquickt hat mich die Begegnung mit dem lieben alten Grafen Korff. 89 Jahre ist er alt; vor etwa 5 Monaten verlor er seine Gattin. Vieles haben wir gesprochen, auch über das alte Rußland und die Orthodoxe Kirche. Welche Frische hat er noch in seinem Alter, und wie köstlich war uns das Beisammensein und die Gebetsgemeinschaft.

Vergessen darf ich nicht den schönen Dienst in der Schweizer Kirche in Davos-Platz, wo unser früherer Wernigeröder Pfarrer, Frhr. von Rechenberg, jetzt seinen Dienst am Alexanderhaus hat. Die wenigen Stunden dort auf den Höhen im Sonnenschein nicht nur der Natur, sondern auch des Hauses v. R. waren Erquickung. Die Fahrt auf die Höhe der Berge war prächtig.

In Genf unseren alten (E.C.)-Kämpfer Pastor Sauvion mit seinen jungen Menschen grüßen zu dürfen, war mir auch eine Freude. Auf mancher internationalen Konferenz der Jugendbünde für E.C. sind wir uns begegnet und haben manch' eine Lanze für Rußland gebrochen.

Unvergeßlich sind mir das Reformationsdenkmal, die Kanzel, der Predigtstuhl Calvins und das Auditorium für seine Studenten. Nun wird Stikelbergers Buch über Calvin ganz andere Bedeutung für mich haben. Möchte Gott uns für unsere Tage neue Männer der Kraft und des Geistes schenken, die mit Calvin bekennen: „Das Wort, das Wort Gottes muß es tun!“

So grüße ich alle die lieben Freunde in Bern, Basel, Genf, Neuchâtel, Erlbach, Davos, Schaffhausen, Rämismühle und danke für alle liebe Mithilfe und Vorbereitung. Einladungen, die jetzt nicht erfüllt werden konnten, sollen später mit berücksichtigt werden.

Du schönes Schweizerland, möchte Gott dich und auch West-Europa bewahren vor dem athei-

1) Jugendbund für Entschiedenens Christentum.

stischen Bolschewismus. Wir aber, die wir an der vordersten Kampffront stehen, bedürfen eurer Fürbitte und Hilfe.

Am 11. und 12. April hatte ich eine Tagung alter Elberfelder Jugendbündler für E.C. in Elberfeld zu leiten. War das eine Freude, nun sehen zu dürfen, wie Gott das Leben der Einzelnen geleitet und geführt hat. 120 E.C.-ler hatten sich zusammengefunden, darunter 45 aus alter Zeit. Außerdem lagen 16 schriftliche Grüße solcher vor, die heute noch von jenen Tagen an dem Herrn folgen. Manche von ihnen stehen ganz oder zum Teil im Werk des Herrn mit Freuden. „Sie verkündigten, wieviel Gott mit ihnen getan hatte“ (Apgeſch. 14, 27).

Darüber wird wohl ein ausführlicher Bericht in der Jugendhilfe erscheinen. Es war uns, als ob wir so vereint seien wie vor 25—28 Jahren. Der im Jugendbund gepflegte Allianzſinn ließ uns zusammenſein ohne zu fragen: in welchem Kreiſe oder Dienſt ſteht du heute?

„Einer iſt euer Meiſter — Chriſtus!“ — Matth. 23, 8.

Es folgte ein Dienſt in der reformierten Kirche Züchen-Rheinland, das Jahresfeſt des E.W.J.M. Kaſſel-Wolffſchlucht und Rußlandvorträge mit Diſkuſſion der Kommuniſten in Kaſſel-Harlesſen, angeregt durch Paſtor Erniſt Lohmann. Viel Freude bereite mir eine Rußlandwoche in Minden-Dankerſen und, während der Bericht im Druck iſt, eine Jungmädchenfreizeit in Conow in Mecklb., Paſtor Möller (Weggenoffenſreis). Daran ſchließt ſich eine Rußlandkampfwache in Recklingſen-Haſen-Sochlarmark bei Paſtor Störmer.

Der Monat Juli findet mich nach unſerer Konferenz auf einer Jungmädchen-Erholungszeit (M.B.R. uſw.) auf der Inſel Ju iſt in der Nordſee, Paſtor Wiedenfeld, Dortmund. Zugleich ſoll dort durch Sonne, Luſt und Bad der Körper erfrifcht werden zu neuem Dienſt für den kommenden Herbit, Winter und Frühling.

Man fragt ſich angeſichts der Lage unſeres Volkes: „Darf man ruhen, wird inzwiſchen nichts verſäumt?“ Das Reich Gottes kommt nicht durch uns, auch nicht durch unſer Schaffen und Arbeiten, es will erbeten ſein. „Gott ſiſt im Regimente“, das wollen wir nie vergeſſen. „Er iſt's, der es ſchafft“, nicht wir, ſo gut wir es auch meinen.

Aber doch möchte man den Herrn verſtehen und begreifen auch in der Führung der Völker und beſonders auch im eigenen Volk.

Noch ſind wir nicht arbeitslos, noch hungert unſer Volk nach Wahrheit und Leben. Laßt uns ihm brechen „das Brot des Lebens“, aber auch von Herzen bitten im Blick auf all' die Not unſeres Volkes mit demſelben und für daſſelbe und für uns ſelbſt: „Unſer täglich Brot gib uns heute.“

Bericht über meinen Reisedienſt.

Von Paſtor Erhard Lorinus.

„Wir brauchen dringend auch bei uns im Weſten einen Lichtſtrahl aus dem Oſten . . . Wie anders glüht dort das Evangelium in den Menſchenherzen. Tief ergriffen haben wir die Bücher „Klingende Welten“ (Papſte) und „Gottesleben in Sowjetrußland“ (Marzinkowſkij) geſehen. Möge Gott es uns ſchenken, daß wir mehr und mehr ſtark werden in der Liebe, wie ſie aus dieſen Büchern uns entgegenleuchtet.“ So ſchrieb mir vor mehreren Wochen ein gläubiger Arzt aus einer Stadt in Sachſen, wo ich einen Abend dienen durfte.

Aus einem anderen Ort in Sachſen ſchrieb mir ein Amtsbruder: „Es iſt doch ſo wichtig, daß die Chriſten ſehen, was auf dem Spiele ſteht, und wie ſie nicht unbeteiligte Zuſchauer ſein können, ſondern die Zeichen deuten lernen auf das von Rußland kommende Antichriſtentum.“

Jawohl — auf beides weiſen wir hin bei unſerem Dienſt: einerſeits auf die Glaubensſtreue, den Bekennermut der Gemeinde Jeſu Chriſti da drüben, andererſeits auf das wachſende Antichriſtentum und auf die fürchtbaren Leiden unſerer Glaubensbrüder.

Der erwähnte Amtsbruder erzählte mir auch, daß er jeden Sonntag im Gottesdienſt für die ſo grauſam verfolgten Glaubensbrüder in Rußland bete und immer wieder auch in ſeinen Predigten darauf hinweiſe. Das hat ihm nun manchen Vorwurf eingetragen: „Immer wieder Rußland! . . .“

Ja, das iſt unſere Aufgabe: immer wieder erzählen von den Taten Gottes dort drüben, immer wieder hinweiſen auf die fürchtbare Verfolgung der Gläubigen im Sowjetſtaat, immer wieder erinnern: vergeſſet in Euren Gebeten nicht dexter, die ſo unſäglich Schweres um Chriſti willen leiden müſſen.

Jedeſmal, wenn ich in meinem Dienſt etwas anderes bringen wollte, kam es mir vor wie ein Verbrechen nicht nur an unſeren verfolgten Glaubensbrüdern, ſondern auch an den Zuhörern.

Mit Dank gegen den Herrn darf ich es ſagen, daß der Dienſt nirgends vergeblich geweſen iſt.

Wie atmeten ſie in Halle (Paulusgemeinde) auf, als ſie hörten, daß nicht nur der Satan in Rußland mütet, ſondern auch der Herr Seine Gemeinde hineingebaut hat in dieſes Land wie einen Gottesfels in das wild brandende Meer des Antichriſtentums.

Bald darauf durfte ich von dem Glaubenskampf unſerer Brüder im Sowjetſtaat auf 2 Miſſionsfeſten erzählen und zwar — in Langenhagen und Geſtorf (Hannover). Unter rauschenden hohen Waldbäumen draußen vor dem Dorf hatten wir uns in Geſtorf zugeſammengefunden. Daß die Glaubensſtreue der Brüder und ihre große Not den Landleuten zu Herzen ging, bewies nicht

nur ihre gespannte Aufmerksamkeit, sondern auch der hohe Ertrag der Missionsammlung. Worte voll heiligen Ernstes rief der Orts-pastor zum Schluß noch in die Herzen seiner Gemeinde hinein und forderte sie auf, wirklichen Ernst zu machen mit der Nachfolge Jesu angesichts solch gewaltiger Sprache Gottes da drüben in Rußland.

Ich freute mich immer, wenn ich sehen konnte, daß so allmählich bald hier, bald dort unter dem furchtbaren Druck der Ereignisse die Christenheit anfängt den Willen des Herrn zu begreifen (Joh. 17, 21).

Etwas davon durfte ich erfahren, als ein lieber Bruder, Stadtbankdirektor L. in L u n z e n a u mich für 2 Wochen nach Sachsen rief. Es sollte ein Dienst in mehreren Landesf. Gemeinschaften sein. Er als leitender Bruder in seinem Bezirk hatte meinen Dienst nicht nur herzlich gewünscht, sondern auch fein vorbereitet. Fast an allen Orten (W u r g s t ä d t, R o c h l i z, L u n z e n a u, W i e d e r a u, R ö t h e n s d o r f) kam es so, daß sich Kirche und Landesf. Gemeinschaft in Einmütigkeit gemeinsam an den Veranstaltungen beteiligten. In Burgstädt hielt ich die Vorträge im geräumigen Kirchengemeindeaal, wo Oberpfarrer R. die 4 Vortragsabende leitete. — In Rochlitz kam es auch zu einem brüderlichen Zusammenwirken von Kirche und Gemeinschaft. Hier hielt ich die 3 Vorträge in der Kirche. Die Schlußgebete hielten abwechselnd die beiden Amtsbrüder und der Superintendent. — In Lunzenau diente ich an drei Abenden im schönen vollbesetzten Gemeinschaftshause. Auch hier, wie überall, wo die Gläubigen nicht nur nehmen, d. h. hören wollen, sondern um Segen flehend mit ihren Gebeten den Dienst des Bruders stützen und vertiefen, konnte ich erfahren, wie große Dinge der Herr durch Seine Kinder tun kann, wenn sie ganz für Ihn da sind. — Hier konnte ich auch erleben, wie ein Chorgesang einem zum Erlebnis werden kann, wenn er geleitet wird von einem gläubigen Bruder, der seine musikalischen Gaben ganz in den Dienst des Evangeliums stellt, und die Sänger den Zuhörern das Evangelium in die Herzen singen.

Nach einer Ruhepause folgte ich dem Rufe des Amtsbruders G. in K e e z (Neumark) zu einer Evangeliation. Hier konnte ich mich überzeugen, daß die Laten Gottes in Rußland der beste und durchschlagendste Evangelisationsstoff sind. Wie war der liebe Amtsbruder erstaunt und ich herzlich erfreut, als wir sahen, daß auch die Glieder der dortigen Freikirche an jedem Abend in der Kirche waren. Das erfuhr ich nachher auch an anderen Orten. So wirkt das, was der Herr jetzt in Rußland tut, verbindend auch auf die Christen in Deutschland.

Im November gings dann für etwa eine Woche nach Württemberg, wohin ich von 4 Chr. Ver. Jung. Männer gerufen wurde. Mit besonderer Freude trat ich diese Reise an, ist doch die evangelische Stundistenbewegung im Süden Rußlands hauptsächlich durch fromme Württemberger Bauern entstanden. Aber auch eine gewisse Bangigkeit wollte sich meiner bemächtigen, wenn ich daran dachte, daß ich

nun in diesem Lande, das der Herr durch so viele auserwählte Zeugen gesegnet hat, dienen sollte. Nachdem ich die Nacht hindurch gefahren, kam ich am Morgen müde in Heidenheim a. d. Brenz an. Zwei liebe Brüder, die Vorsitzenden der C. B. J. M. in H. und Steinheim empfingen mich. Wie überall, so erlebte ich auch hier das herrliche Wort unseres Herrn in Joh. 13, 35 und seines Apostels 2. Kor. 6, 9. Nun war ich zum ersten Mal in dem Lande, aus dem meine Vorfahren mütterlicherseits stammen.

Am Abend sollte ich in S t e i n h e i m dienen. Durch mancherlei aufgehalten, wie es leider nicht zu selten auf der Reise vorkommt, hier verspätetes Eintreffen des Gepäcks mit dem Lichtbildapparat, eilten wir im Auto mit einem schnell besorgten Ersatzapparat dorthin. Kurz aber herzlich war die Begrüßung durch den lieben Amtsbruder, denn schon warteten die Zuhörer in der Kirche. Noch konnte er mir zurufen, daß in dieser Gemeinde der bekannte fromme Liederdichter Hiller gewirkt und seine letzte Ruhestätte gefunden hatte. Unverständlich und schwer war der Weg, den Hiller damals gehen mußte, aber welch ein Segen ist daraus für die singende gläubige Gemeinde durch seine Lieder entstanden: Noch immer singt und predigt der stimmlose Pfarrer und wird es noch lange tun. So kann Gott eines Tages den gegenwärtig unbegreiflich schweren Leidensweg der Christenheit in Rußland in unermesslichen Segen wandeln.

Am nächsten Abend stand ich im schönen geräumigen Festaal des C. B. J. M. in Heidenheim, der dicht besetzt war. Aufmerksam lauschten die Württemberger Brüder, als ich ihnen erzählen durfte von dem wunderbaren Gottessegne, der durch ihre Väter, die württembergischen Pietisten, in die südrussischen Steppen gekommen war. Mit einem Mal war alle Bangigkeit gewichen, und mit großer Freude konnte ich ihnen berichten, wie Gott dort am Werke war und es heute noch ist. Als ich am nächsten Tage beim Defan meinen Besuch machte, erzählte er mir, daß Teilnehmer des vorhergehenden Abends ihn um den neuen großen Kirchengemeindeaal gebeten hätten, weil sie auf größeren Besuch rechneten. Er stellte sehr gern die große schöne Stadtkirche für den Lichtbildvortrag zur Verfügung. Nun mußte der Menschenstrom vom Vereinshause in die Kirche umgeleitet werden, was einige Mitglieder des C. B. J. M. an der Eingangstür des Vereinshauses besorgten. Es ging alles tadellos vor sich. Und so konnte ich es wieder einmal dankbar erleben, daß, wo die Kinder Gottes freudig und eifrig sich für das Werk des Herrn einsetzen, alle Hindernisse schnell und leicht überwunden werden. — Eine junge Lehrerin wurde, als sie von den großen Leiden der Gläubigen in Rußland hörte, so innerlich angefaßt, daß sie nicht nur eine große Opfergabe für die Verfolgten übergab, sondern auch weiterhin hilft. Tief ergriffen erzählte sie ihren Schülerinnen von den schweren Leiden und von der Treue unserer Glaubensbrüder in Rußland. Sie legte den Kindern ans Herz, doch ja nicht die tägliche Fürbitte für diese Armsten zu vergessen. Der gute Same fiel auf guten Boden in empfängliche Kinderseelen. Vor Weihnachten und

vor Ostern bekam ich von ihr je ein Päckchen mit einer großen Anzahl von Trostbrieflein, welche ihre 11jährigen Schülerinnen, durch ihre Lehrerin dazu angeregt, den Gläubigen in Rußland schrieben. Ich habe die Briefe weitergeleitet.

Am nächsten Tage ging's nach Eßlingen a. N. Hier hatte der Vorstand des C. B. F. M. mit einer größeren Zuhörerzahl rechnend von vornherein den großen wunderbar eingerichteten Kirchgemeindefaal des gerade damals erbauten Kirchgemeindefaales gemietet. Auch hier hat der Herr gesegnet.

Nun ging's nach Stuttgart, wo ich 2 Abende an zwei verschiedenen Stellen reden sollte. Es war da ein Mißverständnis entstanden, denn ich wollte zwei Abende an einem Ort reden, um wenigstens einigermaßen mit dem großen Stoff durchzukommen. Am ersten Abend hatte ich vor einem kleinen Kreis im Jünglingsverein zu reden. Vorher mußte ich noch in die Furtbachstraße, wo das große schöne Vereinshaus des Stuttgarter C. B. F. M. liegt — es soll das größte in Deutschland sein — um dort vor einer großen Versammlung ein Begrüßungswort zu sagen und auf den nächsten Abend hinzuweisen. Nun erst erfuhr ich, daß die Zeltmission unter der Leitung von Br. Paul von Sonntag bis Mittwoch jeden Abend ihre Allianzversammlungen im Festsaal des C. B. F. M. hielt; Pastor Mordersohn und andere Brüder dienten mit dem Wort. Hier stellte ich mich am Mittwochabend kurz vor, um dann gleich weiter zu einem Vortrag an anderer Stelle zu eilen. Am nächsten Abend kam nun mein Vortrag. Der Generalsekretär, Br. G., sprach seine Besorgnis über den Besuch des Vortrags aus, da doch die Menschen vier Abende nacheinander zu den großen Veranstaltungen gekommen waren und nun müde sein würden. Der Festsaal hatte 1200 Sitzplätze. Ich eilte noch schnell zu Br. G. zu kurzem gemeinsamen Gebet, dann ging's in den Saal. Und was sahen wir: der Saal war voll! Als ich die vielen Menschen voller Erwartung sitzen sah, da wollte mich der Satan mutlos machen. Ich betete: Herr, hilf Du mir in meiner Not, wie Du einst Deinem mutlos gewordenen Knecht in Korinth (Apg. 18, 9—10) geholfen hast. Der Herr half wieder einmal, wie schon so oft, auch hier über Bitten und Verstehen. Bald nach den ersten Sätzen schenkte mir der Herr den inneren Kontakt mit den Zuhörern, der Abend stand sichtlich unter Seinem Segen. Die große Kollekte und die vielen Bestellungen auf „D. R. F.“ (57) bezeugten das erwachte Interesse.

Nun ging's nach einer Ruhepause zur letzten Reise vor Weihnachten. Es war „nur eine Dorfgemeinde“ im Lippeschen, Almena b. Kinteln, aber dem Herrn ist nichts zu gering. Ich denke gern an die 4 Tage in dieser Gemeinde mit ihrem treuen Pastoren, der schon längst ein warmer Missionsfreund ist. Derselbe schrieb mir, als er mich rief: „Ich möchte gern auf die Ereignisse in Rußland etwas deutlicher und allgemeiner hinweisen, als es durch gelegentliche Hinweise und Mitteilungen in Predigt und Bibelstunden erreicht werden kann. Daher wende ich mich an Sie, und zwar möchte ich, daß im

Rahmen einer etwa 4tägigen kräftigen Evangeliumsverkündigung von Rußland und dem, was dort geschieht, berichtet würde.“

Im Januar reiste ich ins sächsische Erzgebirge, wo ein warmer Missionsfreund, Pfarrer G. in Grünhain, einen zweiwöchigen Vortragsdienst durch eine Reihe von Kirchgemeinden (Neuwelt-Schwarzenberg, Johannegeorgenstadt, Grünhain, Breitenbrunn, Scheibenberg) vorbereitet hatte. Überall durfte ich erfahren, daß die Christen ein mitfühlendes Herz haben für die Leiden unserer Glaubensbrüder drüben. — Mitten hinein kam auch ein Dienst auf der Jugendbundkonferenz in Aue. Leider erlaubt es der Raum nicht, von mancherlei Erfahrungen hier zu berichten. So z. B., als ich an zwei Abenden in der schönen Scheibener Kirche unter den Zuhörern eine Anzahl gläubiger Gemeindeglieder aus meiner letzten Gemeinde J. i. Erzg. erblickte. Wie hat mich ihre Liebe und Treue erquickt und gestärkt. Sie stehen, wie auch noch eine Reihe mir befreundeter Gotteskinder, mit ihrer Fürbitte hinter meinem Dienst. O, wir brauchen viel Fürbitte, denn wir haben nicht mit Fleisch und Blut zu kämpfen . . ., müssen wir doch dauernd auf die satanischen Angriffe hinweisen, welche die Gemeinde Gottes im Sowjetstaat auszuhalten hat. Die Wut des Satans darüber erfahren wir stellenweise ganz offenkundig. — Bei dieser Gelegenheit ist es mir Bedürfnis, alle treuen Freunde in Deutschland und auch in der Diaspora herzlich zu grüßen, ihnen für die treue Fürbitte zu danken und sie zu bitten, auch weiterhin darin nicht zu erlahmen (Röm. 15, 30).

Vom C. B. F. M. in Nordhausen a. S. zu seinem Familienabend gerufen, kam ich direkt aus dem Erzgebirge dorthin. Auch hier wurde mit großer innerer Teilnahme das Wort abgenommen. Viele Bestellungen auf „D. R. F.“ bezeugten auch äußerlich die erwachte Teilnahme.

Nun bereiste ich eine Reihe von Kirchgemeinden in der Lausitz: Schwiebus, Runzendorf b. Sorau, Welzow, Lübben (Spreewald). Leider mußte ich in Lübben, wo ein 4tägiger Dienst vorgesehen war, nach dem dritten Abend meinen Reisedienst, der mich noch nach Aue i. Erzg. und Gößnitz i. Thür. führen sollte, wegen Ermüdung und Übermüdung für einige Tage unterbrechen.

Nach einigen Tagen ging's nach Gößnitz i. Thür., wohin mich ein lieber Freund und Bruder im Herrn gerufen hatte. Diesem Bruder ließ die große Not der Gläubigen im Sowjetstaat und besonders die furchtbare Lage unserer deutschen Stammesbrüder dort keine Ruhe. Er hat nicht nur mal daran g e d a c h t, sondern alles von ihm Abhängige in Bewegung gesetzt, um wirklich etwas Durchgreifendes zu erreichen. Wenn alle Gläubigen ebenso fühlen und handeln würden, es wäre bestimmt schon etwas für die Ärmsten erreicht worden. Ob wir nicht oft Gott die Hände binden durch unsere Trägheit, Lauheit und Bequemlichkeit? In einer anderen Stadt mußte ich aus dem Munde von Gläubigen hören: „. . . die

Zeiten sind eben da, daß das alles geschieht . . .", mit anderen Worten, wir müßten es eben geschehen lassen . . . Ob wohl der barmherzige Samariter auch so gedacht hatte, als er den unter die Mörder Gefallenen sah? — „Wo ist dein Bruder Abel?“ Ob wohl diese Frage nur dem Cain gegolten, oder — vielleicht auch dem Priester und Levit?! Was nach göttlicher Zulassung kommt, können wir nicht abwenden. Unsere Pflicht als Christen aber ist, alles von uns Abhängige zu tun, denn wehe uns, wenn sich an uns das Wort des Herrn erfüllt: „. . . wird die Liebe in vielen erkalten“ (Matth. 24, 12).

Der nächste Reisedienst führte mich zunächst nach Mosel in Sachsen, wohin mich ein lieber Freund, ein gläubiger Kirchvorsteher, zu tägigem Dienst in der dortigen Kirchengemeinde gerufen hatte. Da es ihm am Herzen lag, daß auch seine Heimatstadt Mhlau i. Bogtl. von dem Tun Gottes in Rußland erführe, ruhte er nicht, bis auf seine Veranlassung die dortige Landesf. Gemeinschaft mich rief. Aus Mosel ging jetzt mein Weg dorthin.

Von Mhlau führte mich der Weg nach St. Krone in der Grenzmark. Hier hatte ein treuer Missionsfreund schon lange auf unseren Dienst gewartet. Unter anderem schrieb er: „Mir persönlich kommt es ja in erster Linie auf das Zeugnis von Christo an, doch glaube ich, daß die Lichtbilder ein gern erlaubtes Zugmittel bilden, um vielen, welche sonst nicht unter Gottes Wort kommen, eine Gelegenheit zu bieten, ein Zeugnis von Christo zu hören.“ Trotz mancherlei Widerstände und Schwierigkeiten hat der Herr auch hier gesegnet, was auch bezeugt wurde von mehreren Besuchern der Abende, die ihr Bedauern aussprachen, daß die Vorträge nur vier Tage gedauert, und daß sie bereit gewesen wären — „wie die russischen Brüder“ — noch stundenlang zu hören.

Nach einer Pause ging's nach Breslau (S.M.B.), Görlitz (C.B.S.M.) und Zittau (C.B.S.M.). Hier hieß es: im Herbst wollen wir Sie wieder für länger rufen. In Z. hatte ich die Freude, einen lieben gläubigen Arzt, einen Altfreund der D.C.S.B., und seine gläubige Gattin kennen zu lernen, von ihm stammen auch die Worte am Anfang dieses Berichtes. Der Herr schenke unserem Volk noch viel solcher Ärzte.

Der letzte Dienst vor Ostern führte mich für vier Tage in die Landesf. Gemeinschaft in Cottbus. Auch zwei Amtsbrüder und der Superintendent kamen zu den Vorträgen und bekundeten ihre innere Teilnahme.

Mein erster Dienst nach Ostern führte mich nach Pommern, wo ich in einigen Dorfgemeinden Vorträge hielt.

Vom 3.—10. Mai evangelisierte ich in Großalmerode (H. Kassel). Alter Erweckungsboden, hatte doch der Herr hier einen treuen Gottesknecht, Pfarrer H. im Laufe seiner 38jährigen Amtstätigkeit mehrere Erweckungen erleben lassen. Und doch bedarf auch eine solche Gemeinde, wie mir dort bezeugt wurde, immer wieder einer Aufrüttelung. Nichts ist aber gegenwärtig so geeignet dazu,

als der Hinweis auf die große Erweckungsbewegung, auf das Leiden, Ringen und Kämpfen der Gemeinde Gottes in Rußland.

Am Himmelfahrtstage durfte ich in Goslar auf dem Gemeinschaftstag für C. C. reden über: „Brennende Bruderliebe in der Urgemeinde und ihre Auswirkung.“ Ich freute mich über das Thema, denn das ist es ja, was wir gegenwärtig so sehr brauchen: Brennende Bruderliebe und — ihre Auswirkung.

Aber wie erlangen wir dieses Große, wonach wir uns alle sehnen? Woher kam die brennende Bruderliebe in der Urgemeinde? Von Pfingsten her! So war es damals, so ist es immer gewesen: Wo tiefes Sehnen nach Erweckung die Herzen der Kinder Gottes füllte, da war die Antwort Gottes noch immer: Geisteswehen und Erweckungen. Wenn aber Gottes Winde wehen vom Thron der Herrlichkeit und durch die Lande gehen, dann ist es selbe Zeit (Akap.). Dann gibt es Bruderliebe, brennende Bruderliebe in der Tat und in der Wahrheit (Apg. 4, 32—37). Denn, wo es keine Betätigung, keine Auswirkung derselben gibt, da ist das Wort Bruderliebe eine Lüge. Besonders aber in Trübsals- und Verfolgungszeiten — wie jetzt im Sowjetstaat — wird echte Bruderliebe offenbar.

Wir gehen so gern allem Unangenehmen, was uns die Ruhe rauben will, aus dem Wege. So erfahre ich es stellenweise in meinem Dienst, daß Menschen von den Vorträgen wegbleiben, weil sie das Furchtbare, die schreckliche Not unserer Brüder in Rußland, von der ich erzähle, nicht anhören können. Hoffentlich haben die vielen Tausende, die „Licht und Leben“ lesen, nicht schnell die Augen geschlossen und zu vergessen gesucht, als sie die Sätze lasen, die wie eine große Anklage vor der Christenheit stehen: „. . . hier werden viele irre an Menschen und an Gott. Sonderlich die aus dem Norden kommenden überaus schlimmen Nachrichten rauben so manchem, der noch fest war, das letzte Fünkchen Gottvertrauen . . . und niemand dort im Ausland soll sich darüber wundern, auch nicht darüber, daß von den nach Norden Vertriebenen¹⁾ einige ihre Bibel in tausend Stücke zerrissen haben. Die Lage ist unsagbar traurig. Mancher würde einen gewaltigen, kurzen Tod diesem langsamen Abwürgen vorziehen . . .“

Hier gilt es Bruderliebe zu üben, Bruderliebe mit der Tat und zwar — nicht nur dadurch, daß man durch eine kleinere oder größere Missionsgabe sich die so quälende Last von der Seele wälzt, sondern hier heißt es: handeln, alles, aber auch wirklich alles dranwenden und in Bewegung setzen, daß den Greueln drüben Einhalt getan wird.

Ich fürchte das Gericht Gottes für uns, für die ganze Christenheit, solange die Anklage stehen bleibt:

„Die Stimme des Bluts deines Bruders schreit zu Mir von der Erde“ (1. Mose 4, 10).

¹⁾ Deutsche Bauern.

Zwei Bitten an unsere Freunde.

1. Es ist eine alte bekannte Erscheinung, daß in den Sommermonaten die Gaben für das Missionswerk spärlicher werden. Wir spüren es auch in diesem Jahre. Aber die Aufgaben sind unvermindert, ja, sie wachsen noch! Helft uns, daß wir sie erfüllen können!
2. Das vorliegende Heft von „Dein Reich komme“ ist besonders geeignet, neue Freunde für unser Missionswerk und neue Leser für „Dein Reich komme“ zu gewinnen. Wir bitten, es zu solcher Werbung reichlich zu benutzen. Auf Wunsch senden wir gern weitere Exemplare kostenlos zu.

Missionsbund „Licht im Osten“.

DAS GESICHT RUSSLANDS BÜCHER ZU SEINEM VERSTÄNDNIS

Gott-Erleben in Sowjet-Rußland

Erinnerungen aus der Freiheit und dem Gefängnis.
Von W. Ph. Marzinkowski.

7.—11. Tausend. 273 Seiten, brosch. 4,50 RM; in Leinen 6,— RM.

Dieses Buch ist in hervorragender Weise geeignet, uns mit der Seele des russischen Volkes vertraut zu machen, dieser Seele, in der die Fähigkeit zum Selben einen so wesentlichen Zug bildet, aber auch die Bereitschaft, Gott wirken zu lassen.

Ein deutscher Todesweg

Dokumente der wirtschaftlichen, kulturellen und seelischen Vernichtung des
Deutschtums in der Sowjetunion.

Herausgegeben von Dr. G. Neufach und Dr. Erka.
Kart. 3,— RM.

Wider die Gottlosigkeit

Von Universitätsprofessor Dr. J. Ijia.
Kart. —,95 RM.

Die Christenverfolgung im Sowjetstaate. — Der Sinn der Gottlosigkeit.
— Der Bund der Gottlosen.

Die Kollektiv-Erziehung

Theorie und Praxis, Schein und Wirklichkeit, Mängel und Gefahren der
Sowjet-Pädagogik.

Von Prof. Dr. Walter Heim.
Kart. 3,— RM.

Lenin anti Christus

Eine Einführung in Lehre und Methode der Gottlosen.
Von Karl Themel.
Kart. 1,90 RM.

**VERSANDBUCHHANDLUNG „LICHT IM OSTEN“
WERNIGERODE A. H.**

S. Baugeld- Zuteilung

Innerhalb 20 Monaten

83 Sparer erhielten wiederum 1 Million RM

niederverzinsliche, unkündbare Tilgungsdarlehen zum Erwerb von Eigenheimen, landwirtschaftl. Anwesen, zur Hypothekenablösung, Existenzgründung, Aussteuerbeschaffung und Berufsausbildung. Insgesamt erhielten innerhalb 20 Monaten 377 CCN-Sparer

Fünf Millionen Reichsmark

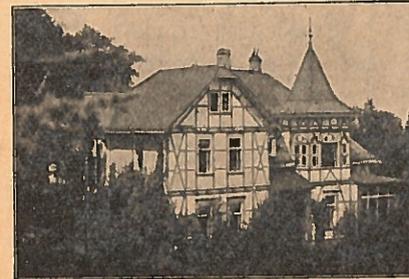
Unsere Vorteile sind: Rasche Zuteilung und gerechter Ausgleich durch 4 oder 5 1/2% Zins für Spareinlagen. Niedrigste Sparrate RM.15.—, niedrigste Tilgungsrate RM. 28.40 pro Monat und auf RM. 10 000 Vertragssumme. Hinterbliebenenversicherung, günstige Kündigungsmöglichkeit, Rückzahlung der Spareinlagen mit Zinsen, Gemeinnützigkeit. Jeder ernsthafte Bauspar-Interessent kommt durch uns schnell und sicher zum Ziel.

Verlangen Sie unverbindliche Zusendung unseres Prospektes Nr. 32



CCN - Bausparkasse

Creditgenossenschaft des christlichen
Notbundes zur gegenseitigen Hilfe **Leonberg (Württ.)**



Unser Haus

„Gottesgabe“

Wernigerode/Harz
Am großen Meer 36

mit seiner wundervollen Lage in der Nähe d. Waldes möchte eine Stätte sein, wo unsere Freunde an Leib und Seele Ausspannung und Ruhe finden. Jeder Tag erhält seine Weihe durch eine kurze Morgenandacht. Für die leiblichen

Bedürfnisse, die zu einer guten Erholung gehören, sorgt die Heimleitung aufs beste. — Tagespreis bei guter Verpflegung von 4 bis 7 RM. Anmeldungen erbittet

Missionsbund „Licht im Osten“

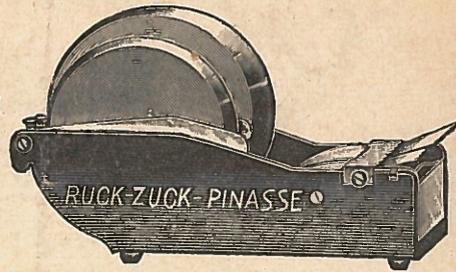
Wernigerode am Harz

Ausführlicher Prospekt wird auf Wunsch gern kostenlos zugesandt.

Kleberollen

für Verpackung

Caspar Nau · Hagen
Bergstraße 121



Nordseebad Langeoog

Christliches Erholungsheim
„Bethanien“

Familiär. Gemeinschaftskreis, Andachten
u. Versammlungen im Hause. Anerkannt
gute Verpflegung. Mäßige Preise. Das
Seim liegt in der Nähe des Fährstrandes.

Anmeldungen an

Schw. Marie Kießner

Christl. Erh.-Heim „Bethanien“
Langeoog, Nordseebad.

Das Geheimnis vor Moskau

Von J. Kroeter

32 Seiten, geh. —,50 RM, 5 St. 2 RM.

Ein aufschlußreicher Vortrag
über die Geschichte und das
Schicksal der Deutschen
in Rußland

Verlagsbuchhandlung

„Licht im Osten“, Wernigerode/H.

Wir empfehlen
unser schön gelegenes

Erholungsheim

zur Aufnahme von Gästen

Tagespreis für volle Pension
mit Zimmer 4,50 5,- 5,50 RM
Kein Zuschlag — Kein Bedienungsgeld

Herrliche Lage. Eig. Park mit
vielen Sitz- und Liegegelegen-
heiten. Luft- und Sonnenbäder
mit Brause. Bequeme Spazier-
gänge in die wundervolle
Umgegend.

Ausführl. Prospekt steht zu Diensten.

Evangel. Allianzhaus

Bad Blankenburg

Thür. Wald, Fernsprecher 324.

Leiter:

O. Dreißholz u. M. Marquardt

Rußlandskriften zur Massenverbreitung:

Atheismus und Kultur
im modernen Rußland

Von W. Ph. Marzinkowski
16 S., Taschenformat, geh. 0,10 RM

Das Bekenntnis eines Russen
zur Herrschaft Christi

In der Räuberhöhle

Von C. Martens

16 S., Taschenformat, geh. 0,10 RM

Ein Zeugnis von der Kraft
des lebendigen Christus auch
in schwierigsten Lagen

Verlagsbuchhandlung „Licht im Osten“, Wernigerode a. H.